



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

02.08.1932 (Nr. 167)



Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag und Geschäftsstelle: Papentstraße 15, Rebalion: Langen-
straße 48, Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von
18 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Domscheide 258 78.
Die BZ erscheint Werltags und kostet RM 1.90 frei Haus,
durch die Post zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld.

Parteiamtliches Organ der
Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: Hiesige die 10 gepaltene mm-Zeile RM 0.10, auswärtig
RM 0.12; im Viertel RM 0.50, auswärts RM 0.70; Stellengeluche
RM 0.08; sonstige kleine Anzeigen RM 0.08. Platzverpflichtung ohne
Verbindlichkeit. Bei Betriebsführung, Straft. Verbot usw. hat der
Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Der unaufhaltsame Vormarsch

Von Alfred Rosenberg

Zwei Ergebnisse der Wahl vom 31. Juli sind es, die vor allem in die Augen fallen: Das unaufhaltsame Vordringen der nationalsozialistischen Bewegung, dann aber die Tatsache, daß es den übrigen Gruppen, die sich zur nationalen Opposition rechnen, in keiner Weise gelungen ist, auch ihrerseits für andere Menschen ein Sammel-
punkt derartiger Energien zu werden, um zu den 37,4 Prozent, die die NSDAP heute darstellt, noch 14 Prozent hinzuzufügen. Aus diesen Feststellungen ergibt sich zunächst die von uns nach jeder Wahl aufgestellte Forderung, die neu er-
neute Stellung auszubauen und sie als

allen Schlagworte haben zwar ihre Wirkung nicht
ganz verfehlt, waren aber doch nur das letzte
Mittel, um den Zerfall noch einmal aufzu-
halten.

Nahzu gänzlich aufgerieben sind die Deutsche
Partei, die Wirtschaftspartei, die Staats-
partei, auch die Christlich-Sozialen haben eine
Niederlage erlitten, von der es keine Erholung
mehr geben wird. Das gesamte liberalistische
Bürgertum also fast endgültig in sich zusammen
und wiederum klären sich die Fronten. Von der

Weimarer Koalition

ist nur eine trübe Erinnerung übriggeblieben, das
Urteil damit aber alles, was mit dem Jahr
1919 zusammenhängt, für alle Zeiten geschlo-

Im Unterschied zu diesem Bürgertum hat die
NSDAP sich gehalten, weil sie gerade noch im letz-
ten Augenblick sich eine, wenn auch nicht starke,
doch feste Führung schuf, die immer noch besser
ist für ein politisches Gebilde als eine ständig
wechselnde Haltung. Der sozialreaktionäre
Nationalismus hat somit seine Position gewahrt.

Nein technisch-arithmetisch ist auf Grund des
Wahlergebnisses eine einheitliche Regierungsbil-
dung auch nur in bezug auf grundlegende Fragen
nicht möglich. Es werden wohl zweifellos Ver-
suche unternommen werden, um diesen Reichstag
„regierungsfähig“ zu machen. Wir haben keine
Anjache, diesen Möglichkeiten vorzugreifen, ob-

gleich die Aussichten dazu denkbar gering sind.
Die jetzige Reichsregierung befindet sich also in
ähnlicher Position wie die geschäftsführenden Vor-
derregierungen, da ja auch eine Brünig-Koali-
tion reiflos unmöglich gemacht worden ist und die
NSDAP außer Betracht bleibt. Daraus ergibt sich
eine politische Perspektive, die nur bestimmt wer-
den kann durch die ungeheure Dynamik, die
trotz aller Hemmungen in der Hitler-Bewegung
widerum elementar zum Ausdruck gekommen ist.
Denn wurde bereits 1930 das damalige Ergebnis
als „Erdstöß“ empfunden, so zeigt die heutige
mehr als verdoppelte Zahl die ungeheure
Kraft in einer Weile.

daß ein Vorübergehen an ihr nunmehr end-
gültig der Vergangenheit angehören muß.

Wer überhaupt Adolf Hitlers Freiheitskampf über
Deutschland verfolgt hat, wird gesehen müssen,
daß hier die edelsten Regungen des Volkes Gestalt
und Willen angenommen hatten. Stärker als je
eine andere Partei erscheint der Nationalsozialis-
mus im Deutschen Reichstag als Schützer der
besten Arbeiterinteressen und zugleich als Vor-
kämpfer einer staatlichen Neuordnung, die allein
gerettet ist, die deutsche Nation ihren Schicksals-
kampf gegen ihre Feinde führen zu lassen.

In welchem Form zu sich dieser nicht mehr
einzuwählende Wille Geltung schaffen wird, wird
Überlegung der nächsten Wochen sein. Adolf Hitler
hat jedenfalls eine überwältigende Vollmacht von
der deutschen Nation übertragen erhalten, die
seine Bewegung nicht nur zahlenmäßig zur weitaus
stärksten gemacht, sondern die auch in ihrem
inneren Wert und Gehalt nahezu alles vertritt,
was überhaupt noch berechtigt ist, für Deutschland
— und nicht für irgendwelche Internationale —
zu sprechen.

Der Kampf geht weiter, der Endsieg ist uns
jetzt nicht mehr zu entziehen.
Deutschland ist erwacht, bald wer-
den unsere Fahnen von allen Zinnen
wehen.

In der ebenfalls roten Hochburg Muppertal
(Eberfeld-Barmen), wo wir uns eben-
falls gegenüber der Landtagswahl noch ver-
besserten, erhielten wir mit über 110 000
Stimmen fast doppelt soviel, wie die Kom-
munisten, die mit 58 000 Stimmen zweita-
stärkste Partei wurden, und 12 000 Stimmen
mehr als beide marxistische Parteien zu-
sammen.

Gewaltig ist der Erfolg einerseits in den
altpreussischen Gebieten Ostpreußen, Pomo-
mern, Brandenburg, Ostmark und Schlesien,
aber auch in Schleswig-Holstein, Provinz
Sachsen und Hessen-Nassau. In der Juden-
metropole Frankfurt am Main gewannen
wir seit der Landtagswahl noch 10 000
Stimmen und liegen mit 127 000 um 42 000
Stimmen vor der Sozialdemokratie, der
zweitstärksten Partei.

Sturmabführer erschossen

Braunschweig, 1. August. Am Montag früh kam
es in Braunschweig zu einer schweren Schlägerei,
bei der von kommunistischer Seite auch geschossen
wurde.

Der Sturmabführer der SA der Technischen
Hochschule, Schäferfeldt, wurde getötet.

Mehrere Beteiligte wurden leicht verletzt. Schä-
ferfeldt war der Leiter des Kreises 3 (Niederhagen)
der Deutschen Studentenschaft.

Schießereien im Hamburger Gängeviertel

Hamburg, 1. August. In den frühen Morgen-
stunden des Montag erschossen aus dem Bären-
und Weiten-Baum im Gängeviertel Hülse. Als
Polizeibeamte hinzukamen, wurden sie beschossen.
Einer von ihnen erhielt einen Brustschuß, wäh-
rend der andere durch einen Schuß in den Ober-
schenkel verletzt wurde. Die Wunden erwiderten
das Feuer. Später wurde ein Mann mit einer
Schulwunde tot aufgefunden. Die Schützen konn-
ten nicht festgehalten werden. Wahrscheinlich han-
delt es sich um linksradikale Elemente.

„Rote Fahne“ verboten

Berlin, 1. August. Die kommunistische Berliner
Tageszeitung die „Rote Fahne“, ist mit Wirkung
vom 1. bis 10. August einschlüssig, wegen eines
zum Unruhezufordernden Auftrages des Zentra-
lkomitees der KPD, verboten worden.

Anwachsen des Kommunismus

eine erneute, immer drohender werdende Gefahr
für Staat und Volk, der das Verbrechen im
inneren des Volkswesens ernsten und zu
neuen Mordtaten aufsteigend wird.

Sietaus ergibt sich aber, daß es einer eigenen
Hand, zugleich aber einer kompromisslosen sozial
gerechten Staatsführung bedarf, um diese Gefahr
zu bannen.

Daß reaktionäre und zugleich zögernde Personen
wie etwa der gegenwärtige Reichsinnenminister
dazu unfähig sind, darf als bereits erwiesen gel-
ten. Ohne den Nationalsozialismus ist die volks-
gemäße — zugleich ge-
samt marxistische — Gefahr heute
überhaupt nicht mehr zu überwin-
den, diese Gefahr aber allein jetzt erneut, wel-
ches Verbrechen das Zentrum am deutschen
Volke begangen hat, weil erst durch seine Füh-
rung der Sozialdemokratie zugleich auch die
frühe Weisung reifen konnten. Ja, in diesem
Wahlkampf ging das Zentrum in seinem Ab-
sicht so weit, die volkswidrige blutige Revolte
gegen eine eventuelle Hitler-Weisung in seinen
Makeln als das „einzige Mittel“ zur
Überwindung Hitlers hinzustellen und damit zu
empfehlen!

Dies

Zentrum

hat durch frische, fast 100prozentige Hilfe seine
letzten Kräfte und das Nachwuchs zu mobil-
sieren verstanden, und hat sich somit gehalten.
Noch nie wurde das Christentum so schamlos als
Schutzmittel für die rassistische Verdrängung
misbraucht, wie in diesem Wahlkampf: Und, leider,
nochmals mit Erfolg.

Die SPD verliert trotz größerer Wählermassen
ernst empfindlich geschlagen das Schlachtfeld. Die

Nationalsozialistische Hochburgen

Wo wir regieren, gewinnen wir am meisten

Berlin, 1. August. Von wenigen aus-
gezeichneten Zentrumshochburgen abgesehen,
haben wir Nationalsozialisten in allen Wahl-
kreisen unsere Stimmenzahl seit der Lan-
tagswahl vor wenigen Monaten trotz der
Schwierigkeit der durch die Papenregierung
herbeigeführten Situation noch verbessert
(der gegenwärtige Ausgang in Berlin ist auf
die Reizung zurückzuführen). Aus der Fülle
der Meldungen seien einige besonders inter-
essante herausgegriffen.

Am freiesten Anhalt, der bekanntlich seit
Monaten eine nationalsozialistische Regie-
rung hat, gewonnen wir in einem Viertel-
jahr noch 13 000 Stimmen und erreichten
die Zahl von 102 398. Demgegenüber haben
Kommunisten und Sozialdemokraten zusa-
men nur um 8000 Stimmen zugenommen,
so daß unsere Mehrheit sich weiter gestiegt
hat. Ebenso liegen die Verhältnisse in
Braunschweig und Mecklenburg, ein Zeichen,
daß nicht bürgerliche Halbheit, sondern
allein der Nationalsozialismus in der Lage ist,
die Dinge zu meistern und den Marxiz-
mus zu überwinden.

Besonders hervorzuheben ist das Ergebnis
in Württemberg, wo wir in einem Viertel-
jahr, seit der Landtagswahl, rund 100 000
Stimmen gewinnen konnten.

Am Sitz der Reichsleitung, in München,
wurden wir wie bei der Landtagswahl zur
stärksten Partei. Aber unser Vorsprung ge-
genüber der bairischen Volkspartei ver-

größerte sich durch deren Annahme und
unsere Zunahme von damals 1000 auf heute
über 7000 Stimmen. Auch in ganz Franken
hat die bayerische Volkspartei abgenommen,
während wir noch 24 000 Stimmen gewinnen
konnten.

Falschmeldungen der Presse Eine Erklärung des Ministerpräsidenten Röber

Zum Brief des Fraktionsführers der Deutsch-
nationalen, Dr. Dörfner, an den Herrn
Reichsinnenminister über den obdenburgischen Mi-
nisterpräsidenten Dörfner teilt uns dieser mit, daß
der Reichstagsabgeordnete Dörfner seinen Brief
seitlich auf Zeitungsmeldungen oder
privaten Meldungen stützen kann. In dem Ver-
richt, über die Rede des Ministerpräsidenten in
München in der „Auricher Zeitung“ Nr. 174 sind die
als „wörtlich“ bezeichneten Ausführungen des
Ministerpräsidenten falsch und absolut
innentstellend wiedergegeben. Dasselbe
trifft zu für die Falschmeldungen aus Kassel und
Weha in Oldenburg. Der obdenburgische Mi-
nisterpräsident betrachtet die durch die Presse ge-
gangenen Meldungen über ihn als rein agitatorische
Meldungen.

Zum Verbot der „Obdenburgischen Volkszeitung“
In der Angelegenheit des viertägigen Verbots

der „Obdenburgischen Volkszeitung“, das, wie be-
richtet, auf einen Artikel „Ministerpräsident Röber
im Wahlkampf“ zurückzuführen ist, veröffentlicht
die „Münsterländische Zeitung“ eine amtliche
Entgegnung auf den, auch bereits erwähnten
„Offenen Brief an Herrn Ministerpräsidenten
Röber“, die Entgegnung hat folgenden Wortlaut:
„Die in dem Artikel „Offener Brief an den
Herrn Ministerpräsidenten Röber“ mitgeteilten
Aussagen des Ministerpräsidenten sind in der
vorgebrachten Form nicht gefallen. Sie stellen
eine unaufrichtige aufgebaute Ver-
schönerung dar.“

Die „Obdenburgische Volkszeitung“ hat gegen
das Verbot in Oldenburg und Berlin Einspruch
erhoben.

Die Ergebnisse in den Wahlkreisen

1. Ostpreußen
 SPD. 223 821 (201 089), NSDAP. 535 988 (515 383), KPD. 147 374 (103 276), Zentrum 58 047 (35 131), DDP. 107 962 (107 554), DVP. 9 395, Wirtschaftspartei 1 121, Staatspartei 6 362.

2. Berlin
 SPD. 318 950 (361 047), NSDAP. 280 205 (288 316), KPD. 382 317 (352 444), Zentrum 52 087 (49 565), DDP. 75 532 (83 300), DVP. 4 310, Wirtschaftspartei 2 055, Staatspartei 13 066.

3. Potsdam 2.
 SPD. 295 833 (321 401), NSDAP. 370 955 (372 517), KPD. 228 005 (196 340), Zentrum 58 583 (45 603), DDP. 122 352 (121 249), DVP. 12 701, Wirtschaftspartei 2 769, Staatspartei 23 553.

4. Potsdam 1.
 SPD. 337 893, NSDAP. 489 199, KPD. 254 514, Zentrum 37 513, DDP. 113 591, DVP. 9 518, Wirtschaftspartei 4 813, Staatspartei 13 209.

5. Frankfurt a. O.
 SPD. 219 788 (238 326), NSDAP. 450 871 (410 514), KPD. 90 285 (78 594), Zentrum 55 415 (55 565), DDP. 86 363 (96 466), DVP. 9 704, Staatspartei 6 828.

6. Pommern
 SPD. 223 550 (240 462), NSDAP. 511 186 (450 121), KPD. 114 628 (78 928), Zentrum 15 748 (8 040), DDP. 168 100 (175 421), DVP. 2 354, Wirtschaftspartei 824, Staatspartei 8 248.

8. Rügen
 SPD. 191 133 (194 591), NSDAP. 349 200 (318 731), KPD. 26 245 (41 635), Zentrum 52 193 (49 512), DDP. 50 284 (47 728), DVP. 5 663, Wirtschaftspartei 3 976, Staatspartei 7 246.

9. Osthannover
 SPD. 60 411 (52 765), NSDAP. 204 105 (212 556), KPD. 118 235 (85 405), Zentrum 241 385 (248 885), DDP. 48 305 (52 172), DVP. 1 977, Wirtschaftspartei 2 287, Staatspartei 1 202.

10. Magdeburg
 SPD. 327 315 (336 204), NSDAP. 445 913 (397 208), KPD. 112 415 (91 938), Zentrum 80 750 (74 943), DDP. 76 160 (77 098), DVP. 12 726, Wirtschaftspartei 2 669, Staatspartei 10 894.

11. Merseburg
 SPD. 166 013 (155 746), NSDAP. 358 739 (344 349), KPD. 254 468 (180 734), Zentrum 33 435 (11 368), DDP. 67 871 (65 339), DVP. 10 505, Wirtschaftspartei 3 318, Staatspartei 3 318.

12. Thüringen
 SPD. 295 575, NSDAP. 578 918, KPD. 224 218, Zentrum 62 316, DDP. 63 196, DVP. 21 873, Wirtschaftspartei 8 652, Staatspartei 12 965.

13. Schleswig-Holstein
 SPD. 259 491 (252 872), NSDAP. 506 126 (467 572), KPD. 105 987 (81 054), Zentrum 12 206 (8 560), DDP. 64 809 (48 619), DVP. 14 069, Wirtschaftspartei 1 714, Staatspartei 14 070.

16. Süd-Hannover
 SPD. 390 605 (285 014), NSDAP. 571 512 (392 613), KPD. 100 956 (50 061), Zentrum 61 504 (52 050), DDP. 63 161 (41 615), DVP. 16 417, Wirtschaftspartei 1 815.

18. Weistal-Süd
 SPD. 278 578 (247 667), NSDAP. 404 814 (403 839), KPD. 306 687 (228 064), Zentrum 351 689 (341 988), DDP. 69 932 (62 555), DVP. 14 986, Wirtschaftspartei 4 678, Staatspartei 8 347.

19. Heffen-Nassau
 SPD. 330 787 (309 450), NSDAP. 644 209 (606 406), KPD. 154 802 (136 321), Zentrum 222 374 (207 577), DDP. 59 120 (48 988), DVP. 23 406, Wirtschaftspartei 4 870, Staatspartei 10 286.

20. Köln-Nach
 SPD. 179 626 (126 688), NSDAP. 248 497 (257 771), KPD. 216 443 (155 513), Zentrum 490 742 (482 872), DDP. 45 759 (37 431), DVP. 15 343, Wirtschaftspartei 9 781, Staatspartei 3 736.

21. Koblenz-Trier
 SPD. 60 870 (44 930), NSDAP. 198 650 (200 872), KPD. 59 343 (46 367), Zentrum 317 813 (307 103), DDP. 32 129 (34 324), DVP. 8 036, Wirtschaftspartei 2 582, Staatspartei 1 504.

22. Düsseldorf-Ost
 SPD. 154 943 (143 485), NSDAP. 399 773 (399 347), KPD. 331 397 (275 001), Zentrum 260 566 (251 734), DDP. 61 925 (50 557), DVP. 14 642, Wirtschaftspartei 8 286, Staatspartei 3 840.

24. Oberbayer-Schwaben
 SPD. 216 873 (185 891), NSDAP. 381 928 (357 806), KPD. 125 696 (99 622), DDP. 47 612 (36 236), DVP. 14 686, Wirtschaftspartei 6 873, Staatspartei 7 071, Bayr. Volkspartei 519 708 (490 051).

25. Niederbayern
 SPD. 70 980 (58 062), NSDAP. 129 838

(130 657), KPD. 51 909 (32 696), DDP. 9610 (10 528), DVP. 6238, Wirtschaftspartei 2291, Staatspartei 2851, Bayerische Volkspartei 505 309 (293 382).

27. Pfalz
 SPD. 97 033 (84 320), NSDAP. 241 257 (221 386), KPD. 58 997 (48 708), DDP. 5947 (5912), DVP. 7765, Staatspartei 2420, Bayerische Volkspartei 131 277 (122 266).

28. Dresden-Bauhen
 SPD. 361 081, NSDAP. 456 964, KPD. 165 628, Zentrum 24 683, DDP. 64 193, DVP. 34 017, Wirtschaftspartei 19 614.

30. Chemnitz-Zwickau
 SPD. 261 814, NSDAP. 549 565, KPD. 228 656, Zentrum 8196, DDP. 44 356, DVP. 9395, Wirtschaftspartei 13 673.

31. Würtemberg
 SPD. 247 194 (207 818), NSDAP. 425 641 (334 965), KPD. 155 386 (118 165), Zentrum 305 786 (273 724), DDP. 58 818 (54 273), DVP. 13 164, Wirtschaftspartei 2580, Staatspartei 33 745, Bauernbund 96 859 (138 913), Chr.-Soz. 50 255 (52 455).

32. Baden
 SPD. 123 396, NSDAP. 467 693, KPD. 142 398, Zentrum 368 442, DDP. 38 429, DVP. 14 944, Wirtschaftspartei 5412, Staatspartei 27 283, DVP. 51 138, Chr.-Soz. 21 368.

33. Heffen-Darmstadt
 SPD. 221 726 (168 299), NSDAP. 367 749 (291 189), KPD. 89 234 (106 775), Zentrum 125 673 (112 440), DDP. 15 704 (10 857), DVP. 12 741, Wirtschaftspartei 2040, Staatspartei 8442.

35. Mecklenburg
 SPD. 170 218 (108 358), NSDAP. 213 486 (177 029), KPD. 50 986 (27 006), Zentrum 6307, DDP. 51 891 (32 875), DVP. 9085, Wirtschaftspartei 1555, Staatspartei 4843.

Italien droht mit Auszug

Rom, 1. August. In einem beachtenswerten Artikel unterzeichnet der italienische Außenminister General Balbo den Aufruf, die Abrüstungskonferenz einer vernünftigen Kritik. Balbo sieht in dem bisherigen Verlauf der Abrüstungskonferenz ein ungeheures Versagen der Untertänigkeit. Unverändert bleibt er sich gegen die Vorherrschafft des französischen-englischen Systems, die auch in der Verteilung der Rente an die Kreisläufe Frankreichs und Englands im Präsidium der Abrüstungskonferenz zum Ausdruck käme. Die Beteiligten sollen sich vor Augen halten, daß mit Italien bei der Abstimmung über den Abrüstungsentwurf Venedig etwa zehn Länder sich der Stimme enthalten oder dagegen stimmen. Das müsse in Rechnung gestellt werden, wenn man die ungeheure Abrüstungskonferenz, die sich für Europa, die sich Abrüstungskonferenz nannte, am Leben erhalten wollte. Andererseits wisse Italien, welchen Weg ihm zulege, nämlich der Auszug aus der Konferenz und Italien werde dann nicht allein sein.

Englisch-französische Freundschaftsreden

Paris, 1. August. In Châteaufort fand am Montag in Anwesenheit des Prinzen von Wales und des Präsidenten der Republik Lebrun die feierliche Einweihung eines Denkmals für die an der Somme gefallenen englischen Soldaten statt. In seiner Eröffnungsrede wies der Prinz von Wales auf das enge Zusammengehen der französischen und englischen Truppen hin, das allein die alliierten Mächte zum Siege geführt habe. Diese alte Liebeslieferung aus dem Weltkrieg

mußte auch jetzt beibehalten werden, um zum Frieden in der Welt und einer internationalen Verständigung zu führen.

Staatspräsident Lebrun betonte in seiner Eröffnungsrede, er freue sich, daß zwei große Völker, die gleich stark an der Aufrechterhaltung des Friedens und an der Achtung vor den Verträgen arbeiteten, hier Gelegenheit gefunden hätten, ihren Willen zum Frieden kund zu tun.

Zwei paraguayische Forts erklärt

Buenos Aires, 1. August. Wie aus La Paz gemeldet wird, wird dort der Krieg mit Paraguay nunmehr für unumkehrbar gehalten. Die Feindseligkeiten im Gran-Chaco-Gebiet nehmen täglich einen ernsteren Charakter an. Der bolivianische Oberbefehlshaber hat dem Kriegsministerium gemeldet, daß seine Truppen das Fort Bouqueron, eines der wichtigsten paraguayischen Forts, erobert haben. Wie das bolivianische Kriegsministerium weiter teilt, ist auch das paraguayische Fort Toledo mit der gesamten Festungsanordnung, einschließlich einer Anzahl wichtiger militärischer Schriftstücke, erobert worden.

Auch die Regierung von Paraguay hat nunmehr die volle Mobilisierung der Armee angeordnet.

Dr. Bracht warnt

Berlin, 1. August. Der Reichsmilitärminister Reichsminister Dr. Bracht, erließ folgenden Aufruf: „Die Wahl ist vorbei. Das Volk hat gesprochen. Die völlige Wiederherstellung des inneren Friedens ist jetzt oberstes Gebot. Gewalt und Terror müssen endlich der Welt

tung vor dem Gesetz weichen. Die Heiligkeit des Menschenlebens darf nicht weiter angefaßt werden. Ich warne zum letztenmal die Staatsregierung, daß sie selbst drastische Maßnahmen nicht scheuen, um ihre Pflicht gegenüber dem friedliebenden Staatsbürger zu erfüllen und den Bürgerfrieden zu wahren, den unser Land braucht. Ich warne auch alle Organisationen, wie jeden Einzelnen, weiter zu blutigem Terror zu gehen. Die Presse hat sich jeder Aufreizung der Leidenschaft, auch durch unrichtige Berichterstattung, zu enthalten, andernfalls hat sie die schwersten Eingriffe in ihre Freiheit zu gewärtigen.“

Kommunistischer Waffen-transport beschlagnahmt

Wiesbaden, 1. August. Einen wirklich großen Fang hat die Wiesener Polizei in der Nacht von Sonntag auf Montag. Dort traf die Nachricht aus Neuenhof ein, daß ein verdächtiger Wagen in Richtung Wiesbaden gefahren sei. In der Neuenburgerstraße wurde dann gegen 12 Uhr ein gelber Hamburger Sportwagen angehalten, der die Nr. 5 14 280 trägt und besetzt war mit zwei Männern und zwei Frauen. Eine Durchsuchung ergab, daß man es mit einem Gefährt schaffte, was zu tun hatte, denn es konnten 12 Armesperrpatronen mit 297 Schuß Munition beschlagnahmt werden. Der Wagen war nach Dittmarshausen bestimmt und hatte wegen der geprüften Kanalfahrer einen anderen Weg nehmen müssen. Die Insassen, Hamburger Kommunisten, wanderten zunächst ins Wiesener Polizeigefängnis und wurden am Montag nach Rheine befördert. Da die Insassen des Wagens jede Auskunft verweigerten, weiß man nichts über ihre Personalien.

Der Wagen ist in Wiesbaden schon am Sonntagabend nachmittags um 5 Uhr in Richtung Rheinfelden aufgegeben worden, so daß er den größten Teil der Munition bereits in Dittmarshausen abgegeben hatte, oder die Nachschicht ist die zweite Reihe gewesen. In der Nacht zum Montag wurde der in einem Autocam in Wiesbaden untergebrachte Wagen zwischen 12 und 1 Uhr gestohlen. Der Kofferbeamte Müller entdeckte ihn dann herrenlos in Koblenz auf dem Rheindamm.

Kleine Politik

Der Reichskanzler des Preussischen Landtags ist zu Mittwochs einberufen, um den Termin der nächsten Landtagssitzung festzulegen, in der die Wahl eines Ministerpräsidenten versucht werden soll.

Bei Stolz in Pommern landete ein polnisches Jagdflugzeug, das mit zwei Offizieren besetzt war, die festgenommen wurden.

Der italienische Ministerpräsident de Salera erklärte in einer Verankerung, daß Irland bezüglich der Frage der Zusammenfassung des Schiedsgerichts für den englisch-irischen Konflikt grundsätzlich nicht nachgeben werde.

Die aus Washington vertriebenen amerikanischen Veteranen beginnen, sich in einem großen Feldlager wieder zu sammeln.

In Peru wurden 101 Aufständische, die an einer Revolte teilgenommen hatten, zum Tode verurteilt und 44 von ihnen bereits erschossen.

Das japanische Hauptquartier in der Mandchurie gibt bekannt, daß der chinesische General Ma in einer Schlacht gefallen ist.

Die chinesische Militärkonferenz hat beschlossen, eine Freiwilligenarmee von 200 000 Mann aufzustellen, um den Japanern Widerstand leisten zu können.

Neuyork erlebt Hitler

Von Joseph von Voerstin, Neuyork

„Was ist das hier?“, fragte mich der eine von meinen Begleitern. Ich überreichte ihm den letzten Satz, den wir vorher gehört hatten, ins Englische: „Sie mögen uns unterdrücken, meinestwegen töten, aber ergeben werden wir uns nicht.“ Das war ein seltsames Zusammenreffen! Wir hundert auf drei den Broadway entlang, die Straße der Millionen Lichter, die alle dem Theater, Kino, Amusement gelten. Inmitten dieses Wabers ein Schicksal aus dem Reich: Die Wandertruppe am Ende der New York Times. Wir blieben einen Augenblick stehen, um zu sehen, was das Neues aus Deutschland in diesen besetzten Tagen? D. J. „Hitlers Armee aufgezogen.“ Unser Gespräch wandte sich den deutschen Wahlen zu, bis wir schließlich in einem der großen Kinos verschwand. Noch ehe wir den eigentlichen Theateraal betreten hatten, hörten wir in den Wandelgängen durch die offenen Türen die deutschen Worte: „... aber ergeben werden wir uns nicht.“ Was ist das? Wir sind doch in Neuyork! Schnell in den Saal!

Auf der Leinwand ein folgendes Bild. Der Aufgänger in Berlin, auf der Schloßterasse. Hitler im hellen Mantel vor dem Mikrophon. Bis zum Alten Museum drücken ein Meer von Köpfen. Jetzt hört man die letzten Worte eines Redners: „... aber alles in der Welt.“ Die Bilder der Reichsregierung aus allen Teilen des Globus sind bald vorüber, und das Tagesprogramm beginnt. Obwohl es lang und lang war, hielten wir aus, um die Fox-Wiederholungen wieder zu sehen. Wir sahen auch Hindenburg, wie er, in seiner alten Uniform, die Parade einiger Formationen der Reichsarmee abnahm. Wiederholter Klänge: Der preussische Präsentiermarsch. Einer der beiden Amerikaner fragte, ob das die Nationalhymne der Republik sei. Ich bündigte meine Sachkenntnis und verneinte kurz. Ich wollte mit dem Zuschauer gegenüber Persönlichkeiten erklären; ich hätte ihm sonst sagen müssen, daß zwar „Deutschland über alles“, die Nationalhymne sei, daß aber die Marginalien, die in der Hauptstadt die jetzige Republik repräsentieren, die „Internationale“ seien.

Wir kamen am Columbus Circle vorüber. Die beiden Amerikaner waren in eine geschäftliche Unterhaltung vertieft; mir ging die Fox-Wieder-

holung am Kopf herum. Wer hätte das vor zwei Jahren noch für möglich gehalten? Hitler, der damals für das amtliche Deutschland so gut wie gar nicht existierte, ist heute der meistgenannte deutsche Name im Ausland. Wenn die höchsten Zeitungen Herrn Brüning erwähnen, fügen sie bei, daß es sich um den gewählten Kanzler der Deutschen Republik handelt; bei Hitler ist jede Erklärung überflüssig, weil ihn jeder Zeitungsleser kennt. „No Surrender.“ Dieses Wort imponierte den Amerikanern. Als wir uns dem Hudson-River näherten, kam das Gespräch wieder auf Deutschland. „Ich mag diesen Hitler nicht leiden“, behauptete der Ältere, „ich habe ein schönes Bild von ihm in Deutschland gesehen, und deshalb bin ich für ihn.“ „Nein, lieber Mann“, antwortete ihm der andere, „ich habe einen Amerikaner, jünger, an deutschen Universtitäten studiert, glauben Sie dem diese Tage, den ausgerechnet bei dem heutigen deutschen Regime zu finden? Welche von ihren Unterführern hat dem dieses System bis heute gehalten? Ich rede nicht vom Reichsleiter, sondern vom Gewalt in die Erde war; ich erinnere Sie an den Young-Plan, von dessen Erfindung die deutsche Regierung einmal nichts mehr wissen will.“ In zwei Jahren nach Unterzeichnung. — Wie oft habe ich dieses Argument in den letzten Monaten

im Ausland gehört. Und was würden Sie als Deutscher auf solche Vorwürfe antworten, Herr Präfekt, der Sie damals das unehrliche in dem mutigen Mann vorgezogen haben? Deutschland Kredit ist nicht durch Hitler, sondern durch die Politik der Young-Kommission ruiniert worden. „Vor uns sollen die Völker des Hudson den Ocean zu, Trüben, auf der anderen Seite, umstellen die Völker von New-York. Denn wir hier in der tiefsten Kontinent Amerika. Denn wir hier in der jüngsten Jahre ist diese Insel durch eine Brücke mit dem Kontinent verbunden worden. In gigantischer Größe trägt von einem Ufer zum anderen, nicht nur die größte, auch die schönste Brücke der Welt. Dort oben, einige Meilen nördlich von uns, schmimmern ihre Lichter wie die Lampen einer Girlande über dem Wasser. Während wir über die Schönheit dieses Baumwerks sprachen, fragte ich meine Begleiter nach dem Namen des Jünglings, der es gebaut habe. Und da es das selber nicht wußten, habe ich es ihnen erzählt: Entwurf und gebaut von einem Deutschen, D. S. Annenkov. Sie waren überrollt. Und beim Auseinandergehen fachte ich den Jüngling vor sich hin: „Ja, viele Deutschen...“

Wann kamen „Sachsen“ nach Siebenbürgen?

Von Walter zur Ungnad

Siehe! heute von den Siebenbürgen Sachsen und dem dort lebenden deutschen Volkstum die Rede ist, nur wenige wissen, wann eigentlich die deutsche Bauern dort hin gekommen sind. Wir entnehmen die folgende Darstellung einem kürzlich erschienenen Werk Walters zur Ungnad: „Deutsche Freiheiten, Kölmer und Kolonisten“ (Gemeinschafts-Verlagsanstalt, Hamburg, 1919, 2. Aufl. 6.50), das mit seinem reichen Bildmaterial für alle, die sich für bauerliches Kulturgut interessieren, sehr interessant und aufschlußreich ist.

Die Ungarn nannten, eingebend der furchtbaren Niederlagen, die sie durch die Sachsen erlitten hatten, die Deutschen damals kurzweg Sachsen, und Sachsen nannten sie besonders auch die deutschen Bauern, die zu Beginn der Kaiserzeit, Mitte des zwölften Jahrhunderts, von dem frommen Kaiser Heinrich II. 972-995, dem Vater Stephans des Heiligen, — gerufen, ins Land kamen und auf dem Königsboden Transylvaniens, am Eibis, angesiedelt wurden.

Ihre Ansiedlung geschah, um die Eindringen des „Andes jenseit der Wälder“, das die Ungarn in Besitz hatten, in Kultur zu nehmen, und um der ungarischen Krone eine Rente in Gestalt einer Geldabgabe aus dem Lande zu sichern. Ihre Kräfte sollten den schon in Transylvanien wohnenden Ungarn und Sachsen helfen, die Karpatenbänke zu verteidigen gegen den äußeren Feind. Außerdem sollten sie die Krone helfen, den König, seinen in die vielen Wälder Ungarns. So geschah die Ansiedlung zum besonderen Schutze der Krone, „ad defendendam coronam“.

Selbst Schutz hatte Ungarn wohl nötig. Der Königsboden war noch recht jung, und herrlich verlangte die Wälder, namentlich die Absonderung der alten Hainbäume, der Kiefer, die an der Peripherie, der Ubergang vom Prinzipat zum Königtum ist nicht ganz reibungslos vor sich gegangen, und die deutschen Ritter, die die Krone an den Hof zogen, verfielen sich immer wieder mit den Ungarn, gingen im Ungarnadel auf. Auch das Christentum der Magyaren war noch recht oberflächlich. Mit Gewalt wurden einige Heiligtümer errungen. Der Sonntag nicht in die Kirche ging, bekam eine Tracht Prügel, und wer die Festezeit nicht hielt, der wurde nicht christlich zur Erde bestattet, der mußte zwölf Tage bei Wasser und Brot sitzen. Dieses Verbot war sehr menschlich, als feinerer Satz des großen kaiserlichen Königs, der die Sachsen. Trotzdem waren die Ungarn oft unzufrieden. Immer wieder „konjunkturlos“ und „konfessionslos“ sie, um so mehr, als Fronbauern, Aufnahmepreis beim griechischen Kaiser in Konstantinopel oder bei dem Könige von Polen fanden. Und von Osten her bedrohten wilde Völkerstämme, besonders die Kumanen, immer wieder das Königreich Ungarn.

Da beschloßen die Könige, die durchaus deutsche Bildung hatten, und ihre Frauen meist aus dem Reich kamen, — schon Offiziere, die Gemahlin des ersten Königs, Stephans des Heiligen, war eine Herzogstochter von Bayern gewesen — deutsche Freiheiten in Siebenbürgen, der östlichen Titelle ihres Reiches, anzubieten. Ihre Bauernhöfe — nicht also der einzelne — sollten der Krone eine feste Steuer zahlen. Ihre waffenfähigen Männer wurden dem König verpflichtet zum Kriegsdienst zu Fuß und auch zu Hof. Bauern aber sollten die Ansiedler sein, in Gemeindefürsorge des Reiches lebend, nicht Ritter, nicht Berufsritter (milites), die doch, wie schon erwähnt, aus sozialen und gesellschaftlichen Gründen immer wieder in dem unruhigen ungarischen Adel aufgingen. Mit den deutschen Bauerngemeinden hofften die Könige eine ruhigere und konjunkturstärkere Bevölkerung ins Land zu ziehen.

Wir haben schon gesagt, daß es in Siebenbürgen drei in ihren einzelnen Teilen durcheinandergeworfene Landgebiete verschiedener Rechte gab. Da war das Eibisland, ein magyarisches Reich, das heißt, bestellte Grenzschützen und Bauern in einer Person, denen allen der Adel zuerkannt wurde, in weitgehender Selbstverwaltung lebten unter Führung eines Königsboten, Zellergrafen genannt; ferner die ungarischen Komitate, unter obigen Grafen (Obergrafen und Bischöfen) stehend, Komitate, in denen der Adel und die Geistlichen maßgebend waren, über denen als

Königsleutnants der Bejeweide stand, der zugleich Richter (aber nicht Richter) war über das ganze Land, also auch über die Eibis und die sogenannten „Sachsen“, die deutschen Ansiedler auf dem Königsboden; und dieser Königsboden, das beim Regierungsantritt des frommen Königs Geisa noch nicht besiedelte Land, die Wälder, das dazwischen, war das dritte Landgebiet besonderen Rechts.

Diese Eibis, die keinen Privateigentümer hatte, gehörte nach der damaligen Staatslehre dem Könige.

Unsere Nachbarn rüsten mit Hochdruck

Die französischen Munitions- und Kriegsgüterfabriken arbeiten mit Hochdruck. Das Material wird zum größten Teil für Polen hergestellt. Die Brandt-Werte in Chatillon-sous-Vaux besitzend, die polnische Armee mit 180.000 Artilleriegeschützen, andere Fabriken haben umfangreiche Aufträge für Flugzeugbomben und Minenwerfer.

Polen hat weiter für 20 Millionen Franken Maschinengewehre bestellt, außerdem 150.000 Granaten und bei den Citroenwerken zahlreiche Kampfwagen.

Polen läßt sich außerdem von Frankreich seine Flotte bauen, die allerdings nach den bisherigen Leistungen Polens in maritimer Hinsicht keine scharfe Waffe zu werden verspricht. Immerhin sind mehrere U-Boote in Auftrag gegeben worden und das im Herbst von Frankreich übernommene U-Boot „Witt“ (Der Wolf) verbleibt in Frankreich zur Ausbildung von Besatzungen, während auf der Halbinsel Helgoland eine stark besetzte U-Boots-Basis errichtet wird.

Jugoslawien, dessen Marine vorerst auch noch wenig nennenswert ist, geht gleichfalls an den Ausbau seiner Marine. In Eng-

land, auf diesem Königsboden hatte Geisa deutsche Bauern als freie Leute angesiedelt, hatten ihren Gemeinden den Boden zu Erb und Eigentum gegeben gegen die Verpflichtung zum Kriegsdienst und zur Steuerzahlung, wobei die Steuer verhältnismäßig festgelegt war, also vom Staat, wenn wir diesen Ausdruck hier einmal brauchen dürfen, bleibt im Dunkeln. Die Autoren jener Zeit wandten ihre Aufmerksamkeit den Kreuzrittern zu; sie haben uns nichts darüber berichtet. Wir wissen nur, daß um das Jahr 1200, also ehe noch die Besiedlung Livlands oder Preußens begonnen hatte, schon viele Tausende deutscher Bauern im Lande lebten. Drei goldene Seerosenblätter unter einer goldenen Krone führt die Siebenbürger Bauerngemeinde im Wappen.

Land erfolgt demnächst die Uebernahme des im Auftrage der jugoslawischen Marine erbauten Torpedobootes „Dubrovnik“ das eine Wasserverdrängung von 1880 Tonnen besitzt und mit vier 140 mm-Geschützen und zwei Torpedorohren ausgerüstet ist. Die Schnelligkeit beträgt 37 Knoten in der Stunde.

Auch das kleine Estland, dessen Armee bei nur 1 1/2 Millionen Einwohnern 13.500 Mann umfaßt, sucht sich kampftüchtig zu erhalten. Es bestellte es in England eine Anzahl von Bombenflugzeugen (Typ Götter-Gur), die mit Hottel-Hayes-Motoren versehen sind und sich durch große Schnelligkeit auszeichnen. Noch in diesem Sommer werden die Rekruten im Alter von 25 bis 40 Jahren in Stärke von 800 Offizieren, 1000 Unteroffizieren und 5000 Mann zu Übungen einberufen.

Finland hat seine Schutztruppe, diese freiwilligen Milizen, noch enger als bisher gegen seine Armee angegliedert, die dadurch im Ernstfalle äußerst verstärkt und in vielen Sonderaufgaben einsetzbar wird. Dort hat man von Anfang an erkannt, welche wertvollen soldatischen Kräfte in solchen militärischen Freiwilligen-Verbänden stecken.

Das liebe Hessen!

Hessen ist und bleibt interessant! Nachdem sich die hessische Regierung über das Vorhaben, „Dokument“ so grenzenlos aufgeregt und den kommunikativen Geheimplan verschwiegen, auch nichts dagegen unternommen hat, will man sich durch Lügen helfen und behauptet, der Vermerk: „Geheimhalten, keine Abschrift abfertigen!“ sei eine Fälschung. Da aber die hessischen Nationalsozialisten Beweise haben, daß dieser Stempel in Gießen aufgedruckt wurde, haben sie die Regierung verklagt und fordern die sofortige Verhaftung des gefälschten Minister Leuninger wegen Veruntreuungsgeld. Man fragt sich, was diesem Veruntreuer den Mut gibt, kurz vor seinem Sturz, der unweidlich ist, die führenden Nationalsozialisten als Lügner zu bezeichnen. Das wird sofort begriffen, wenn man bedenkt, daß auf dem Flugplatz in Darmstadt ständig ein Flugzeug (angeblich ein privates irgendeines Sozialdemokraten) startbereit steht, und daß ferner der Weg vom Amtsgebäude nach dem Flugplatz durchgeführt ist, daß diese Sozialdemokraten dort wohnen. Außerdem hat Herr Leuninger eine gute Stelle beim Internationalen Arbeitsamt in Genf, die er jeden Tag antreten kann. Herr Leuninger dürfte sich aber wundern, wenn das Raubschiff nicht so leicht vor sich geht. Viel Glück, Genosse Leuninger, die Verurteilten werden um dich weinen!

Gefängnisurteile im Devaheimprozeß

Berlin. Im Devaheimprozeß wurde am Sonnabend das Urteil verkündet. Pastor Adolf Müller und der Direktor der Mülheimer Baugegenossenschaft, Heinrich Stöck, wurden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Kofes trug eine leichte Gehirnverletzung davon.

Unfall des Schleuderflugzeuges der „Bremen“

Bremen, 2. August. Das Katapultflugzeug des Lloydampfers „Bremen“, D 1919 (Flugkapitän Grütting), wurde Montag vormittag 9 Uhr etwa 1000 Seemeilen vor Southampton abgeschossen. Nach halbflüchtigem Flug mußte das Flugzeug infolge Defektbruchs bei grober See auf das Wasser niedergehen. Der Standort des Flugzeuges wurde durch Funkpeilung sofort ermittelt, so daß das Flugzeug bereits kurze Zeit später ohne jede Beschädigung wieder an Bord des Dampfers genommen werden konnte.

Aus aller Welt

Entsehlige Muttat

Berlin. Ein furchtbares Drama als Ausgang eines Streites eines gescheiterten Ehepaars um sein Kind, ereignete sich am Montag nachmittag in dem Hause Charlottenburger Straße 142 in Weiskopf. Dort wohnte die geschiedene Frau Dupont mit ihrem 4 Jahre alten Sohne Paul bei ihren Eltern. Im Verlauf des Scheidungsprozesses war das Kind von beiden Ehegatten in Anspruch genommen worden. Der Knabe wurde jedoch dem Vater zugesprochen. Da die Mutter die Herausgabe des Kindes verweigerte, hatte der Vater, ein Lehrer, beim Gericht eine einstweilige Verfügung erwirkt. Als am Montag nachmittag ein Gerichtsvollzieher das Kind abholen wollte, lag er die Tür der Wohnung verschlossen. Auf sein mehrmaliges Rufen und Klopfen antwortete ihm niemand. Er nahm jedoch wahr, daß sich jemand in der Wohnung befand. Der Beamte ließ die Tür gewaltsam öffnen. Ein grauenvoller Anblick bot sich ihm dar. Im Flur der Wohnung stand die Großmutter, in ihren Armen hielt sie das blutüberströmte Kind. Wie sich herausstellte, hatte die alte Frau beim Erscheinen des Beamten das Kind an sich gerissen und war mit ihm in das anstoßende Zimmer gelaufen, wo sie dem Knaben mit einem Taschenmesser einige schwere Stichverletzungen beibrachte. Die Mutter des Knaben, die im Nebenzimmer weilte, erlitt, als ihr die furchtbare Tat bekannt wurde, einen Herzstillstand.

Bergwerksunfall fordert zwei Tote

Oberhausen. Auf der Zeche Concordia, Schacht IV.-V., ging am Sonnabend auf der sechsten Sohle die G-Rutsche zu Bruch. Bisher wurden zwei Tote und mehrere Schwerverletzte geborgen.

Vier Ausflügler abgestürzt

Paris. In den französischen Alpen, in der Nähe von Chamont, ereignete sich am Sonntag ein schweres Unglück, das vier italienischen Ausflügler das Leben kostete. Eine Gruppe von sechs Italienern war zur Besteigung des sogenannten „Jahn des Ries“ aufgebogen, als kurz vor dem Ziel das einzige Seil riß, das alle sechs miteinander verband. Die letzten Vier stürzten in eine tiefe Schlucht, während es den beiden anderen im letzten Augenblick gelang, sich an einem vorjüngenden Felsblock festzuklammern.

Ueberschwemmungsoffer in China

Nanking. Infolge heftiger Regenfälle wurden die Außenbezirke von Nanking von einer schweren Ueberschwemmung heimgesucht. 200 Personen sind in den Fluten ertrunken, darunter sämtliche Insassen eines Altersheims. Viele Häuser stürzten zusammen und an verschiedenen Stellen kamen Brände zum Ausbruch.

Die übrigen Angeklagten wurden unter Freisprechung im übrigen wie folgt verurteilt:

Pastor D. Paul Cremer, der Vorsitzende des Aufsichtsrates, wegen fortgesetzter Untreue in drei Fällen und gemeinschaftlicher handelsrechtlicher Untreue zu zwei Jahren Gefängnis und 10.000 Reichsmark Geldstrafe.

Wilhelm Jappel, Generaldirektor des Devaheim-Konzerns, wegen fortgesetzter, teilweise gemeinschaftlicher, teilweise handelsrechtlicher Untreue, wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung, teilweise gemeinsamer Bilanzverfälschung und Konkursvergehen zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und 20.000 Reichsmark Geldstrafe.

Der Kaufmann Clausen, der Bevollmächtigte des Zentralausschusses für innere Mission bei der Auslandsmission war, wurde wegen fortgesetzter Untreue, Unterschlagung und Anstiftung zur handelsrechtlichen Untreue, zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und 5000 Reichsmark Geldstrafe verurteilt.

Weiter erhielten der Prokurist Ernst Wilhelm Cremer wegen Untreue und gemeinschaftlicher Untreue vier Monate Gefängnis, und der Direktor der Mülheimer Baugegenossenschaft, Paul Jappel, wegen gemeinschaftlicher Bilanzverfälschung 4000 Reichsmark Geldstrafe.

Zentrumsführer tödlich verunglückt

Berlin. Am Sonnabend stürzte auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof das Flugzeug „D. 2298“ ab, wobei der Reichsgeschäftsführer der Hindenburg-Flüge, Zigarette, tödlich verunglückte.

Zigarette erlitt einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er auf dem Wege nach dem St. Joseph-Krankenhaus starb. Der Flugzeugführer

Im großen Saison-Schluß-Verkauf, labelhaft billig
22. Juli bis 5. August
Teppiche, Läufer, Vorlagen
früher jetzt
Teppiche: 130/200 M. 30.- 14.-19.- Läufer: 50 br. 2,80, 1,60
170/240 M. 36.- 19.-25.- 57 br. 3,00, 1,90
200/300 M. 49.- 24.-36.- 67 br. 3,50, 2,10
250/350 M. 72.- 42.-55.- 90 br. 4,80, 2,80
Läuferreste als Bettvorlagen von M. 0.50 an
Teppich-Klingenberg Hufilterstrasse 6-8

Schreibmaschinen und Vervielfältigungsapparate
neu und gebraucht, billig
Carl H. Grothe
Ansgarstrasse 17

Herbin-Stodin
unschädlich und unübertroffen bei starken
Kopfschmerzen
Rheuma-, Muskel- und Nervenschmerzen.
Verlangen Sie daher in der Apotheke nur
Herbin-Stodin und Sie werden angenehm
überrascht sein.
H.O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG
20 Tabl. 1.05
10 Tabl. 0.60

Geschäftsöffnung
Ich habe
Kaiserstraße 18
ein
Zigarrengeschäft
eröffnet, und halte mich allen Parteigenossen bestens empfohlen.
J. Heinr. Röpke

Aus Bremen Stadt und Staat

Schweigen im Walde

Das deutsche Volk zur Tagesordnung

Sie hatten schweres Geschick aufgeföhren, die Gegner der deutschen Freiheitsbewegung. Von der jüdischen Apkalypse bis zum bürgerlich-nationalen Morgen- und Mittagsblatt waren seit Wochen die Spalten der Zeitungen gefüllt mit Angriffen gegen uns, verfeßt oder offen, wie es gerade paßte. Sie haben alle nichts ausrichten können. Der natürliche Instinkt des unverschämten und aufrechten Teils unseres Volkes hat all den Verleumdern der Lügen und Verleumdungen eine Antwort erteilt, die sie zum Schweigen gebracht.

88 Prozent des deutschen Volkes stehen heute geschlossen in der Freiheitsfront. Eine Niederlage des Parteiführers ist zugleich eine Niederlage für diese Presse und ihre Hintermänner. Morgen und übermorgen werden sie verfeßt weiterföhren. Das deutsche Volk hat sie alle gerichtet von rechts bis links und wird weiterkämpfen bis es geföhrt hat über seine Verderber und alle, die es an der Freiheit hindern wollen.

—in—

KPD. schmäht deutsche Kriegsoffer!

Bekanntlich fand am vorletzten Sonntag in Bremen eine Tagung der Schwertkriegsbefähigten statt, auf der sich die beiden Hauptverbände, der Reichsverband und der Zentralverband deutscher Kriegsbefähigter und Hinterbliebenen, zu einer gemeinsamen neuen Organisation vereinigten. Wir haben es bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen die Zeitungsanfragen, daß es möglich war, daß ein Kommunist, nämlich das Reichstagsmitglied Hugo Gäß, offiziell geladen war und zum Vortrag aufgerufen wurde. Die „Bremer Arbeiter-Zeitung“ hat von diesen Vorföhren damals keine Notiz genommen, erst volle 8 Tage danach, als sie sich bemerkt, einen Bericht zu bringen, was die üblichen lächerlichen Angriffe gegen unsere Parteigenossen, insbesondere gegen P. Oberländer, Minderen, bezüglichen wir einzugehen. Aber eines wollen wir doch in aller Deutlichkeit festhalten, um wieder einmal zu beweisen, mit welcher bodenlosen gemeinen Mitteln die KPD arbeitet. Wir zitieren hier nur den Teil eines Satzes: „Trotzdem das politische Niveau des Krieges nie jemals tiefer stand, hatte ein Teil...“ Das also hat die KPD den deutschen Kriegsbefähigten zu sagen. Wir hoffen, daß, falls sich die Gelegenheit bietet, die Kriegsbefähigten ihre Kräfte in die Hand nehmen und das kommunistische Gefindel dreifach davonjagen.

Wochenbericht des Flughefens „Bremen“ vom 25. Juli bis 31. Juli. In der vergangenen Woche erfolgten auf dem Flughafen „Bremen“ 94 Starte und Landungen, davon auf der Linie: Planmäßig:

Schwarz-rote Front geschlagen

Der sechste NS-Reichstagsabgeordnete im Gau Weser-Ems

Von der Reichstagsliste wird als sechster Reichstagsabgeordneter im Gau Weser-Ems der Landwirt Guntar Niesfeld-Neumann in den Reichstag eingewählt. Mit dem Einzug unseres P. Niesfeld-Neumann in den Reichstag heißt der Reichstags-Weber-Ems sechs NS-Abgeordnete gegen sechs der Marxisten und des Zentrums (SPD, drei, Zentrum zwei und KPD, ein Abgeordnete).

Wenn in der bürgerlichen Bremer Presse behauptet wird, daß die marxistische Front durch die Reichstagswahl geschwächt ist, so ist das nur bedingt stimmenmäßig zutreffend. Sicher ist, daß die Verfassungen der Staatspartei ins SPD-Lager gewandert sind und dafür sorgen, daß die SPD noch mehr vergrößert wird. Das sind aber keinesfalls zuverlässige Marxisten. Wir hingegen können mit Zug und Recht behaupten, daß unsere Front trotz äußerster Angriffe von allen Seiten nicht nur steht, sondern auch

unauhaltbar vorgedrungen ist, das mußte gestern selbst die „Bremer Volkszeitung“ eingestehen, die ihre Leser falsch informiert, wenn sie von einem Verlust von drei Mandaten spricht, während 1930 143 SPD-Abgeordnete im Reichstag saßen.

Teilergebnisse

Stadt Oldenburg. SPD. 6.215, NSDAP. 15.019, KPD. 3.602, Zentrum 1.483, DVP. 3.519, DVP. 553, Wirtschaftspartei 85, Staatspartei 1.885.

Stadt Mülchingen. SPD. 12.846, NSDAP. 12.900, KPD. 2.482, Zentrum 712, DVP. 1.841, DVP. 116, Wirtschaftspartei 48, Staatspartei 150.

Am Oldenburg. SPD. 1.989, NSDAP. 11.883, KPD. 870, Zentrum 182, DVP. 1.230, DVP. 102, Wirtschaftspartei 31, Staatspartei 412.

„Bauernfängerei“ in der Bahnhofstraße

Vor der kleinen Straßammer mußten sich zwei junge, bisher nicht bestraft Leute verantworten, die in einem nach Bremen zugereisten Reisenden ein Opfer fanden, das sie beim Glücksspiel ausplünderten. Es handelt sich bei diesem Fall um ein Schulbeispiel der überall geübten Bauernfängerei.

Der Reisende, in unserem Fall ein Arbeiter aus Wabburg, der seine ganzen Ersparnisse bei sich hatte, verlor sich die Zeit zwischen zwei Jagen mit einem Spaziergang in die Stadt. In der Bahnhofstraße wurde er von einem Mann um Feuer angeprochen. Das war der eine der Bauernfänger. Den anderen lernte der Reisende später noch in einer Wirtschaft kennen. „Zufällig“ kam der Mann, der ihn um Feuer angeprochen hatte, an seinen Tisch. Er setzte sich mit seinem Begleiter, dem zweiten Bauernfänger K. zu ihm. Es dauerte nicht lange und beide begannen ein Spiel, das befristete „Kümmelblättern“, das mit drei Karten gespielt wird. Interessiert sah unser Reisender zu. Wie einfach sah doch die Sache aus. Man brauchte sich nur genau eine Karte zu merken, beim Mischen von nur drei Karten mußte man nachher sagen können, an welchen Platz die betreffende Karte gelegt war, und schon hatte man das auf diese Karte gesetzte Geld gewonnen.

Es dauerte denn auch nicht lange und das „Opfer“ war für das Spiel gewonnen. Er spielte mit den beiden und verlor im ganzen 25 bis 30 RM., denn bei diesem Spiel gewinnt meistens der Bauernfänger. Als dem Verurteilten die Sache

zu bunt wurde, zeigten ihm die Gauner eine Karte mit einem Stückchen Papier beklebt. Auf den Vorschlag, doch auf diese Karte zu setzen, fiel er wieder herein und verlor wieder.

Anfängerweise hatte der Reisende verstanden, daß er in der Judentafel einen 50-Mark-Schein heden habe. Die Gauner lauschten eine flüchtige Signal und gingen mit ihrem Opfer nach dem Wall. Nach einiger Zeit entfernte sich K., weil er Mäddchen folgen wollte. Gleich darauf bemerkte der Arbeiter, daß der 50-Mark-Schein fort war.

Die ganze lehrreiche Geschichte wäre sicher nicht zur Kenntnis der Öffentlichkeit gekommen, wenn sich B. auch noch hätte entfernen können. Er hatte Pech, ein Wachtmeister folgte ihn.

Beide Bauernfänger kamen in Untersuchungshaft und wurden vom Richter in erster Instanz zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Gegen das unglaublich milde Urteil, handelt es sich doch um gemeingefährliche Verbrecher, die fast nie geföhrt werden, hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Der Antrag lautete für B. auf 7 und gegen B. auf 5 Monate Gefängnis wegen Glücksspiels, Betruges und bei K. auch wegen Diebstahls. Aber auch dieses Gericht kam zu keinem anderen Urteil, als die erste Instanz. — Nur mit Kopfschütteln kann man das Urteil aufnehmen.

Die im Zuhörerraum anwesenden Mitglieder der ehren Jünger der Bauernfänger warfen den Angeklagten verständnisvolle Blicke zu.

Bremen — Hannover — Prag 12 Flüge mit 68 Fluggästen, Bremen — Wangerode — Nordern — Nordum 12 Flüge mit 45 Fluggästen. Angers-Lamberg: 12 Flüge mit 60 Fluggästen, 41 Sonderflüge mit 31 Fluggästen, 5 Rundflüge mit 5 Fluggästen und 12 Werktagsflüge.

Gewerkschaftliche Unterföhungen in Bremen endgültig anrechnungsfrei. Auf Anfrage des Deutschnationalen Handlungsgewerkschaftsbundes teilt der Senat mit, daß die bremischen Gewerkschaften über die Gewerkschaften auf Grund des Erlasses des Herrn Reichsarbeitsministers vom 29. Juni 1932, betreffend Prüfung der Hilfsbedürftigkeit in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge, angewiesen sind, bei Gewährung von Arbeitslosenunterföhungen die gewerkschaftliche Unterföhung frei von der Anrechnung zu lassen.

Kaninchenzüchterverein Bremen-Nordstadt. Versammlung heute, 2. August, 21 Uhr, bei Gohwiß Diele, Ede Korn- und Kanstraße.

Besonders billige Ferienfahrt von Bremen-Hauptbahnhof — Bremerhaven nach Helgoland und zurück mit Dampfer „Holland“ am 3. August. Am Mittwoch, 3. August, veranstaltet der Nord-

deutsche Lloyd mit seinem Turbinenschiffeldampfer „Holland“, dem größten und schnellsten Schiff im Nordseebereich, eine besonders billige Ferienfahrt von Bremen-Hauptbahnhof nach Bremerhaven-Columbusstraße 10 Uhr, an Helgoland-Landungsbrücke 13 Uhr. Rückfahrt: Ab Helgoland-Landungsbrücke 20.45 Uhr, ab Bremerhaven-Columbusstraße 20.45 Uhr, ab Bremen-Hauptbahnhof 21.30 Uhr, an Bremen-Hauptbahnhof 23.05 Uhr. Die billige Ferienfahrt soll eine besonders günstige Gelegenheit bieten, ab Bremen einen Ausflug nach Helgoland und zurück mit dem Turbinenschiffeldampfer „Holland“ zu erheblich ermäßigten Fahrpreisen zu unternehmen. Die Fahrkarte Bremen-Hauptbahnhof — Helgoland und zurück kostet nur 8,50 RM., einschließlich Aus- und Einbooten in Helgoland und Eisenbahnfahrt. Fahrkarten im Vorverkauf sowie nähere Auskunft wird durch den Norddeutschen Lloyd Bremen, Nordseebüro, sowie die Vertretungen der Hamburg-Amerika Linie und durch die Reisebüros erhältlich.

Der Bezugspreis der BNZ ist im voraus zahlbar. Wir bitten unsere Bezüher, den Monatsbetrag stets zu Beginn des Monats zu entrichten. Unsere Träger müssen bis zum 10. eines jeden Monats abrechnen.

Verlag der BNZ.

Einreise-Erleichterungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Wie der Norddeutsche Lloyd und die Hamburg-Amerika Linie mitteilen, ist das neue Gesetz, wonach Handelsreisende für sich, ihre Ehefrauen und minderjährige Kinder ein Non-Immigrant-Visum erhalten können, wenn sie im Dienst ihrer Firma nach Amerika reisen, um Handel zwischen ihrem Heimatland und Amerika zu treiben, nicht nur für Angestellte von Firmen in Deutschland, sondern ebenso auch in Österreich, Ungarn, Estland und Lettland, gültig. Nähere Auskünfte erteilen die Vertretungen des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika Linie.

Stadttheater Gasparone.

Es ist nun mal von altersher so üblich, daß, während sich die Natur ansieht, Feste der Reize zu feiern, die Operette in den Theatern alleinige Herrscherin ist. Wir Nationalsozialisten wären die letzten, die diese sich alljährlich wiederholende Tatsache verdammen wollten. Im Gegenteil, wir bejahen die Operette genau so als Ausdruck volkstümlicher Kunst, wie z. B. das Schauspiel und die Oper, verdammen aber, daß sie sich entprechend ihrem Charakter denselben Gesetzen unterwerfen, wie die oben angeführten Kunstgattungen.

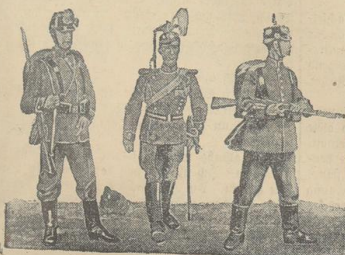
Im Interesse unseres Volkstums bekämpfen wir jede der deutschen Kultur feindliche Bewegung, auf der Bühne, wie in täglichen Leben. Aus diesem Grunde war es für uns eine Selbstverständlichkeit, die lediglich auf die Qualitätsfrage der großen Majestät des Publikums abgezielte „Plume von Hawaii“ auf schreie abzuheilen. Wir bedauern diejenigen, denen das natürliche Empfinden für unser Verhalten fehlt, betonen, daß es uns gleichgültig sein kann, ob gewisse, für uns nicht maßgebende, Kreise darin einen hemmungslosen Antisemitismus wittern. Wir gehen unseren geraden Weg in der Erfüllung unserer geschichtlichen Mission und können demgemäß auf Sonderinteressen, die nicht die des deutschen Volkes sind, keine Rücksicht nehmen.

Das Bremer Stadttheater brachte am Sonnabend den zweiten Schläger seiner diesjährigen Operettenspielezeit „Mildreds Gasparone“ heraus. Das reichlich betagte Stück erschien allerdings im modernen Gewande. Typ 1932, oder in „Berliner Neueinrichtung“, wie es in der Theater Sprache heißt. Für den Kenner Grund genug zur Vorwarnung, denn es ist wahrlich nicht immer das Beste, was uns die Reichshauptstadt befehrt. Sprach doch bereits einmal Mitte von ihr als von dem Gebiet, das für jeden deutschen Künstler Ausland ist. Für eine Provinzbühne anscheinend Unlag genug, sich aller von dort kommenden Segnungen besonders anzunehmen.

Die Anpassung an die Gegenwart ist diesmal mit den üblichen, wenn auch bescheiden Mitteln vor sich gegangen. Die Tanz- und Reineeinlagen hielten sich durchaus im Rahmen des Erträglichen, obwohl nicht recht einzusehen ist, weshalb sie angewandt wurden, da gerade für die Künstler der „Gasparone“ eine Reihe schwieriger Rollen bietet, die für weniger Wirkungslosigkeit zulassen. Zusammenfassend kann man sagen, daß die gesamten Mißverhältnisse in seinem Verhältnis zu der Belanglosigkeit des Erfolges stehen. Wir glauben gewiß, daß sich gerade unter den klassischen Operetten Werte befinden, die noch heute ohne „Reiterzeichnungen“ besser ihren Zweck erfüllen.

Wenn es überhaupt gelang, durch „Gasparone“ dem Publikum einige angenehme Unterhaltungsstunden zu verschaffen, so durch die vorzügliche Aufführung, der angemerkten war, daß fieberhaft und mit viel Lust und Liebe an ihr gearbeitet worden ist. Durch ihr feisches Temperament erfreute in erster Linie Beate Haas-Kreuzer und Manny Bremer. Hans Gleisner, der stimmlich besser als in der vorigen Spielzeit erscheint, stellte einen feurigen Räuberhauptmann auf der Bühne. Herrn „Bürgermeister“ Ahnelt und seinem unterbesseren Jünger, Georg Schmidt, wären etwas mehr Zurückhaltung zu raten, wodurch besonders Hans Parg und Heinrich Rastner aufhielten. Dem jungen Dirigenten Henry Thiel, der mit dem Titel eines Kapellmeisters der Operette jetzt zu den festangestellten Kräften des Bremer Stadttheaters gehört, bestätigen wir gern seine vorzügliche Leistung und wünschen ihm, daß er sein Können bald an ergebigeren Objekten beweisen darf. Ungeteilt Beifall fand die Tanzanlage von Greit Naue und Walter Troll.

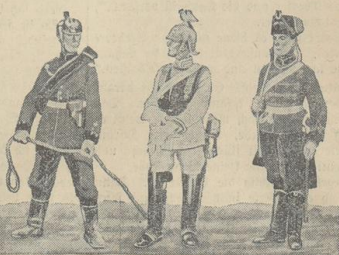
Der Spielleitung sei noch der Fingerzeig gegeben, sich in Zukunft bei Bedienung des



auch ohne Mundstück

OBERST

die Zigarette im dicksten Format, bietet für 3^{1/2} Pfg. eine ganz ungewöhnliche Qualität, dazu die prächtigen Soldaten-Bilder. — Kein Wunder, daß sie täglich weitere Freunde finden.



WALDORF-ASTORIA G.M.B.H.

Drehbühne und Vorziehen der Kuffeln doch lieber des Vorhanges zu bedienen, da gerade durch die pferdegetrampelpfährlichen Geräusche, die erstere in Tätigkeit gesetzt, erhöhte Vorstellungen gerade genug gestört werden.

Schwerer Verkehrsunfall

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Kreuzung der Rathenau- und Bahnstraße. Ein Kraftfahrer mit Fahrerinnen überholte einen in der Rathenaustraße vor der Kreuzung haltenden Lastwagen der Straßenreinigung; in diesem Augenblick kam aus der Bahnstraße ein anderer Lastwagen heran. Der Kraftfahrer bemerkte diesen nicht und fuhr gegen ihn. Hierdurch wurden er und seine Fahrerinnen schwer verletzt, sie mußten einer Sanitätsanfrage zugewiesen werden.

Ein Landarbeiter, der eine von zwei Ferkeln gezogene Wärmehöhle führte, erlitt einen Unterschenkelbruch, als er versuchte, die durchgehenden Pferde anzufassen, und dabei von der Wärmehöhle herunterfiel. — Auf der Kirchhofstraße überholte ein Kraftfahrer ein Auto. Er erlitt eine schwere Kopfverletzung, die seine Überführung in eine Krankenanstalt erforderlich machte. — Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Personenkraftwagen auf der Eisenstraße wurde der Fahrer des Personenkraftwagens leicht verletzt. — Mit Kopfverletzungen wurde ein sechs Jahre alter Junge dem Willehmsplatz zugewiesen, der auf dem Bundesplatz vor einen Kraftwagen gelaufen und überfahren worden war.

Massenprotest in Blumenthal

Die Einwohner Blumenthals erheben Massenprotest gegen die Zusammenlegung der städtischen Holz- und Eisenwerke.

Der Handels- und Gewerbeverein Blumenthal hat zu einer Protestkundgebung gegen die Zusammenlegung der beiden Stadtkreise Blumenthal und Osterholz aufgerufen.

Die Parteimitglieder haben folgendes Telegramm an den Reichspräsidenten von Bayern und den Reichsinnenminister, das hiesigen Protest gegen die beschlossene Zusammenlegung beider Kreise einlegt, da die gesamte Wirtschaft Blumenthals dadurch zu sammenbrechen würde.

Das Protesttelegramm:

„Laut Reichsantrag Zusammenlegung Kreis Blumenthal Osterholz mit Eisenerzgebiet. Erheben energigen Widerstand, da Auswirkung katastrophal für 43.000 Menschen und für die gesamte Wirtschaft. Blumenthal hätte Bevölkerung, zusammengehaltene Industrie am Westertor. Eisenerzgebiet verkehrsgünstig und nach Wirtschaft und Verwaltungsmäßigkeiten. Auf Eingabe Industrie und Handelskammer Blumenthal wird Bezug genommen. Schriftliche Eingabe folgt.“

Handels- und Gewerbeverein Kreis Blumenthal, Kreisverband Ostfriesland, Kreisverband, Bremer Wollkammer, Bremer Vulkan, Bremer Fischereigesellschaft, Bremer Zementfabrik, Vereinigung industrieller Betriebe, Verband der Bürgervereine.“

Die Deutschen erfolgreich!

Olympische Spiele

Jonath nur Dritter geworden! Schäffle Konkurrenz, NZM siegt im Speerwurf. — Der Pole gewinnt die 10.000 Meter.

Bei den weiteren Wettkämpfen in Los Angeles gelang es beim Speerwerfen dem Münchener Wäppler, für Deutschland eine silberne Medaille durch seinen Platz im Federgewicht-Wettbewerb zu erlangen. Ellen Braumüller wurde bei der Entscheidung im Speerwerfen der Frauen Dritte hinter der Amerikanerin Dittkoff mit einer Weite von 43,52 Meter. Dritte wurde J. J. Pfeiffer mit 43,03 Meter. Einen weiteren Erfolg errang der Münchener Streichberger im Schwergewichtswettbewerb, Alledings konnte Streichberger nur einen dritten Platz hinter den Tschechen Stobla und Weniola belegen.

Der dritte Kampf in Los Angeles brachte für die Deutschen eine Enttäuschung. Die Sonne brannte heiß herunter und ließ alles vor sich verschmelzen. Da waren die Gegner und Südbänder in Form. Nur so war es möglich, daß Jonath hart hinter dem Sieger Metcal, zugleich mit Simpson, den dritten Platz belegen konnte. Wollgeuer, in Braumüller vor dem Deutschen siegte der Sieger in 10,6 Sek. im 100-Meterlauf vor der Entscheidung.

Die Entscheidung sah den Regersprinter Nolan in hervorragender Form mit 10,3 Sek. vor seinem Stammgewinn Metcalfe. Mit 3/4 Meter Rückstand mußte sich in der Zeit 10,4 der Deutsche und zugleich einzige Weiße hinter den Schwarzen mit dem dritten Platz begnügen.

Entscheidung im Speerwurf.

Die Speerwurfentscheidung in Los Angeles wurde eine sichere Angelegenheit für NZM. Die Amerikanerin J. Dittkoff warf den Speer 43,68 und erreichte damit zwar den olympischen Rekord 1932, während die Weltbestleistung immer noch von Ellen Braumüller mit 43,52 gehalten wird. Erwinnert sei daran, daß Ellen Braumüller beim Willehmsplatz in Bremen noch über 44 m warf und hier in Amerika auf einmal ein Verfaller mit 43,50 auf zweitem Platz.

Die 10.000-m-Entscheidung

Die Polen Szwajkowski in 30:11,4 Min. in Front, dessen Leistung einen neuen olympischen Rekord darstellt. Sehr gut hielt sich bei härtester Konkurrenz der Deutsche Spring, der den fünften Platz belegen konnte.

Vorjahr

In den folgenden Konkurrenzen starteten die Ringer. Es folgte das Wasserballspiel Deutschland-Ungarn. Die Entscheidungen hierin folgen.

Vorjahr Stand der Nationen:

NZM führt mit 33 P., Deutschland mit 30, Frankreich mit 18 und Italien mit 16 Punkten.

Kombinationsspiel Rapid-Wien — BSV.

3:1 (3:0)

Gestern abend hatten wir den Verbandsspieler Rapid Wien zu Gast des BSV. Um es gleich vorweg zu sagen, die Gäste überstiegen uns mit einem famosen Kombinationsspiel, das sie in einem außerordentlich schnellen Tempo bis zur Halbzeit und darüber hinaus durchhielten. Rapid, diesen Namen tragen die österreichischen Gäste nicht zu unrecht. Gegenüber dem ausgezeichneten Zugabe und Unspiel waren die Hiesigen in der ersten Halbzeit völlig machtlos. Vergeblich reichte es gerade zu Durchbrüchen. Träger des „rapid“ schnellen Tempus und des wirbelnden Angriffsspiels war der Wiener Bauer Smitt, der eine ausgezeichnete Beinarbeit zeigte, die mit ihrem raschen Wechselspiel den Gegner völlig in Verwirrung bringen muß. Wir haben selten ein Spiel erlebt, das so hart vor dem Tor des Gegners verlief. Gegen dieses engmaschige Kombinationsspiel kamen die BSV, die ganz auf langes Feld eingestrichelt sind, nicht an. Sie mußten in Kombinationen noch recht viel Arbeit leisten, wenn sie nicht weitere Überlegenheiten, wie durch Rapid Wien, einstecken wollten. Das Spiel fand vor Halbzeit völlig im Zeichen des Erfolges der Gäste, die dreimal einsehen konnten und es sicher noch mehrfach getan hätten, wenn ihnen nicht im Tor so überaus stand und fiel. Die Verteidigung des BSV, das muß besonders anerkannt werden, wehrte bestmöglichst, Doppelpass und Schmetterling, die häufigsten Angriffsformen, ab, wurde aber von der Stürmerreihe völlig im Stich gelassen; denn das war gestern eine Enttäuschung. Man merkte es, daß er auf dieses Spiel gar nicht vorbereitet war. Er konnte erst nach Halbzeit, als sich das Feld verteilte, wieder zur Geltung kommen. Kombinationen sind nicht sein Fall. Er ließ die Weitegänge und das Durchbruchspiel und damit konnte er gestern gar nicht ankommen. Nach Halbzeit konnte BSV das Eigentor für sich nutzen, wobei erwähnt sein mag, daß sich Martens als Halbkürer besonders bewährte und Zambinski den Ball verwandelt konnte! Das Spiel Rapid Wien — BSV war ein vorzügliches Lern- und Lehrspiel für die Hiesigen! Wir freuen uns, daß der BSV in letzter Zeit so erfolgreiche Fußballer, wie Rapid Wien es bewiesen hat, nach Bremen verpflichtet hat. — in.

Tennis

Rot-Weiß in Wilhelmshaven — Blau-Weiß, Delmenhorst, in Bremen

Der Stadion-Tennis-Club Rot-Weiß entsandte am letzten Sonntag seine erste Mannschaft zur Jade-Tennis-Gesellschaft in Wilhelmshaven, die über eine kleine, aber rei-

gende Platzanlage verfügt. Im Herren-Einzel gewann Rot-Weiß mit 6:1 Punkten, im Damen-Einzel war es umgekehrt, die Herren-Doppel gewann Rot-Weiß mit 3:0 im Gemischten lag Wilhelmshaven mit 4:3 Punkten vorn, so daß das Gesamtergebnis 13:11 Punkte für Rot-Weiß ergab. — Am gleichen Tage spielte Rot-Weiß Teile seiner 2., 3. und 4. Mannschaft gegen Blau-Weiß; die Delmenhorster entschieden das Treffen mit 2:17 Punkten für sich und bewiesen damit eine erfreuliche Fortentwicklung.

Am kommenden Samstag und Sonntag wird der zweite Teil des Clubkampfes zwischen Rot-Weiß und Club zur Bahr auf den Rot-Weiß-Plätzen abgewickelt. Beginn Samstagabend nachmittags 16 Uhr.

Ringkämpfe!

Zivoli - Altas

Heute Dienstag, den 2. August, 20.30 Uhr

Mayer gegen Spavacek

Rogenbaum gegen Jaago

Zilch gegen Romanoff

Neumann gegen Schwarzbauer

Geschäftliches

„Jann-Hein“ hat einen Zigarrenladen eröffnet!

Wer kennt nicht unseren „Jann-Hein“? Köpfe mit seiner ewigen Zigarre und seiner dauernden guten Laune? Zwei Lächeln über ihm sind jedenfalls fast bekannt, einmal, daß er das erste Braumhörnchen in Bremen getragen hat, und dann, daß es einen „Jann-Hein“ ohne Zigarre gar nicht gibt.

Nun hat er einen bedeutsamen Punkt in seinem Leben erreicht: „Jann-Hein“ bildet in der Kaiserstraße 18 einen Zigarrenladen eröffnet. Wer ihn kennt, wird wissen, daß er dort vertrauensvoll seinen Bedarf an Rauchwaren einkaufen kann.

Rundfunk

Dienstag, 2. August 1932. 16.30 Uhr auf Vorposten. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Der deutsche Sprachunterricht im bayerischen Rundfunk. 17.55 Das bunte Programm. 18.20 Der Choral als Aufnahmeprogramm. 18.55 Frankfurt-Münchener. 19.00 Attacker Dienst. 19.15 Wetterbericht. 19.20 Konzert der Bremer Dropt-Kapelle. 20.30 Die Kunst der Rede. 21.15 Kammermusik mit Gitarre. 22.00 Nachrichten. 22.20 Spätprogramm.

Mittwoch, 3. August 1932. 5.45 Wetterbericht. 6.00 Morgensprogramm. 6.15 Wetterbericht. 6.20 Morgenmusik. 7.00 Nachmittagskonzert in Bad Nenndorf. 8.15 Wetterbericht. 10.30 Nachrichten. 11.30 Mittagskonzert. 12.30 Nachrichten. 13.00 Nachrichten. 13.10 Feuilleton. 14.00 Olympia-Beiträge. 14.10 Neue Volkspost. 15.00 Vorkonzert. 15.30 Spätprogramm.

Donnerstag: Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans-Joachim von Scharf; für den Angelegenheit: Dr. K. Kahlens, hiesig in Bremen. — Verlag: Bremer National-Anzeiger. — Redaktion: Bremer-Druckerei Bremen.

Der Sohn der Sucht

ROMAN VON WILHELM MÖLLER-CRIVITZ

29. Fortsetzung

„Und dann das Theater“, fuhr Gerd begeistert fort. „Ja, Anna, das ist eine Welt. Diese Dramen von Schiller und Goethe, das ist es, was mich so sehr fasziniert. Ich habe es noch nicht erlebt.“

„Ach ja, so ein Drama möchte ich auch einmal erleben. Wenn ich es doch nur einmal dürfte, ein einziges Mal!“, flüsterte das junge Mädchen leise, kaum hörbar.

„Warum fahren Sie denn nicht einmal nach Schmettern oder nach Moskau? Dort haben Sie doch die großen Theater! Das ist doch wirklich nicht so weit.“

Anna verzehrte erschrocken ab.

„Um Gottes Willen, schweigen Sie davon! Der Gedanke daran ist für meinen Vater schon Sünde. Sie glauben ja nicht, welche Wut er gegen die Theater hat. Schon das Wort, 'Theater', schreit ihm in den Ohren.“

„Aber Sie haben ja auch ein Theater“, flüsterte das junge Mädchen leise, kaum hörbar.

„Ach, das Theater und die Kunst ist verflucht“, fragte Gerd vernachlässigend.

„Mein Vater sagt, es dient nicht zur Verbesserung des Geistes, sondern nur der Unterhaltung. Und außerdem wären die Schauspieler keine überlegenen und gelehrten Geister.“

Gerd schüttelte den Kopf. Er wollte ihr darauf eine Erleuchtung geben, besann sich aber. Das junge Mädchen würde sich heute schon freuen, wenn er sie einfach machen würde, dachte er. Darum verzichtete er auf sein schüchternes Gespräch.

Anna riegelte vorsichtig die Tür ab. Dann stand sie noch eine Weile in der Küche und lauschte mit bittren Empfindungen darüber nach, wie schwer es ihr würde, in „Fingern des Evangeliums“ zu sein. Und dann schaute sie in ihr kleines Zimmer auf.

Am nächsten Tage blieb der Meister wortlos.

Nach mehr, als es seine Art war, wenn er nicht gerade über eine Bißleile sprach. Auf seiner Stirn lag eine tiefe Falte, die anzeigte, daß etwas Besonderes vorgefallen sein mußte.

Die Hausdame mit mittigen derlei sehr eintönig und ganz gegen seine Gewohnheit verfuhr Meister Nelson das Kapitel aus dem alten Testament heute nicht mit entsprechenden Bemerkungen.

Es war Samstagabend.

Wie immer, wurde auch heute eine Stunde früher Feierabend gemacht. Obwohl sonst stets um acht Uhr zu Abend gegessen wurde, rief Anna ihn schon gegen sieben Uhr. Der Meister mußte auch heute abend wieder in der Vorstandssitzung der Gemeinde.

Nachdem er schnell gegessen hatte, bedauerte er, ihnen nicht die Schrift vorlesen zu können. Sie müßten das heute abend einmal allein tun, sagte er, und ging dann schnell fort.

Gerd sah Anna fragend an.

„Da ist gestern abend etwas vorgefallen, in der Gemeindevorstandssitzung“, sagte sie ihm unwillig.

„Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig. „Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig.

„Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig. „Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig.

„Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig. „Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig.

„Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig. „Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig.

meine haben ich gefragt, ob das mit rechten Dingen zugehe. Da hat er nicht die volle Wahrheit gesagt. Er soll von Frühgeburten gesprochen haben. Und jetzt hat die Gemeinde die vollständigen Beweise, daß er sich damit nur heranzustellen wollte.“

„Ist das alles? Aber deswegen kann man den Mann doch nicht gleich ausschließen.“

„Ausschließen ist natürlich zuviel, meine ich auch. Eine Verwarnung würde wohl genügen.“

Gerd runzelte die Stirn.

„Steht das Familienleben der einzelnen Mitglieder denn auch unter der Aufsicht der Gemeinde?“

„Etwas genommen, ja. Sie müssen verstehen, daß die Gemeinde, ein Volk sein soll. Natürlich wird nicht alles vor den hohen Rat gebracht. Aber beim Richter ist das doch eine andere Sache.“

Sein Leben muß so sein, daß sein Tadel aufkommen kann. Er hätte die Wahrheit sagen müssen. Es war nicht recht von ihm, die Vorfälle zu täuschen.

„Wer aber gibt dem Vorstand das Recht zum Ausschluß? Findet sich denn auch wirklich nur einer unter den Vorstehern, der den Mut hat, für dieses Urteil einzustehen?“

„Warum denn nicht?“, meinte Anna achselzuckend. „Sie glauben doch nicht, persönlich für die Art der Verantwortlichkeit zu sein. Alles unterstellen Sie der Gemeindevorstandssitzung.“

„Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig. „Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig.

„Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig. „Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig.

„Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig. „Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig.

„Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig. „Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig.

überhaupt blieb ihm so vieles unklar, was die Mitglieder wie selbstverständlich sagten. Aber er hatte den Eindruck, als sprächen sie alle die vielen Worte, ohne den tiefen Sinn in ihnen voll zu verstehen.

„So verstehen Sie dort also ohne Verantwortungsgefühl“, sagte Gerd kopfschüttelnd.

„Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig. „Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig.

„Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig. „Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig.

„Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig. „Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig.

„Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig. „Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig.

„Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig. „Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig.

„Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig. „Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig.

„Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig. „Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig.

„Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig. „Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig.

„Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig. „Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig.

„Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig. „Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig.

„Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig. „Aber Sie wissen ja nicht, was das ist“, sagte sie ihm unwillig.

Krieg ohne menschliche Regungen

Millionenaufgabe einer reichshauptstädtischen Buchkritik als Antideutschlandbege. — Die berufsständische Presse faßelt und die Polen handeln. — Polnische Angriffe vorbereitungen. Von Ferdinand Kirchstein.

In Millionenaufgabe verbreitet der polnische Propagandabücherei eine Flugchrift gegen den Roman „Mordung! Osmarlenrund“. Polnische Truppen haben heute Nacht die ostpreussische Grenze überschritten. Das Madagaskar der polnischen Propagandabücherei behandelt die Zukunftsbildung als Beispiel für die Notwendigkeit „moralischer Abrüstung Deutschlands“, die von Polen unerschütterlich in Genuß verlangt worden ist, und beruht sich auf die Kritik eines Berliner Spätabendblattes aus dem Woffenhaus, das am frühen Nachmittag erscheint. Es benutzte den Warnungsroman als „Beispiel nationalisierender Haffes“ und „deutscher Aufklärungsarbeit“. Die rund hundert Seiten langen Darlegungen des extrem jüdischen Blattes, das an Franzosen und Polenfreundlichkeit jeden deutschen Redakteur dieser unerfundensten Art in die tiefsten Schichten stellt, übernimmt der polnische Verbergsdienst gegen Deutschland gleich wörtlich von der Ueberschrift bis zum Schlußpunkt.

Die ausgelassenen Warschauer Herren, denen zur Herabsetzung Deutschlands jedes noch so schamlose Mittel heilig ist, wissen also für ihren Zweck nichts Geheueres, nichts Gewissenloseres, nichts Würgenderes zu tun, als die Gebirgszüge des deutschsprachigen Blattes der Jerusalemstraße zu Berlin wörtlich für die Sache Polens einzulegen. Das ist in Deutschland möglich. Das verfährt nicht gegen die Staatsautorität! Dagegen rührt sich kein Finger zum Eingreifen! Das klammert keine „Aufführer“ Stelle.

Man nehme es uns nicht übel, daß wir für diese Art der „Arbeit“ nicht das mindeste Verständnis aufbringen können und uns wegen dieses Mangels glücklich schätzen. Wer der Verfaßter des Romans gegen den geplanten Poleneinfall ist, eine Hauptfrage des galizischen Spionagedienstes, ist uns gänzlich gleichgültig; denn er muß jeden anständigen Deutschen als Freund der Sache unseres Landes erscheinen, als Wissenber, der den Mut hat, eine Warnung auszusprechen. Wahrscheinlich in der Stunde größter Gefahr.

Es ist leider keine Antipolenhege, sondern bittere, aufschreiende Wahrheit, daß die polnische „Reichswehr“, „Mordungswort“, die der Warschauer Regierung Dasein und Inhalt verleiht, sich vor kurzem in dieser alarmierenden Form vernehmen ließ: „Wir wissen, daß der Krieg zwischen Deutschland und Polen nicht zu vermeiden ist. Wir wissen, was zu diesem Kriege systematisch und mit aller Energie vorbereiten. Das heutige Geschick ist das herauf, in die Geschichte Polens einen neuen Sieg bei Grunwald einzutragen. (Anspielung auf den Berliner Vorort Grunewald!) Der Rest.“ Dieses Grunewald werden wir aber in den Sortoren von Berlin erkämpfen. Unser Ideal ist die Abwendung der westlichen Grenze Polens durch die Oder und die Danziger Meise und die Einverleibung Dispreußens, von dem Pregel bis zur Spree. In diesem Krieg wird es keine Gefangenen geben und wird kein Platz für menschliche Regungen sein. Durch den Krieg gegen Deutsch-

land werden wir die Welt in Erstaunen versetzen.“

Das sind genau die gleichen Gedanken, die sie zur Feier des Namenstages von Pilsudski am 19. März 1932 im Wertspießhaus zu Danzig Dr. Pappe, des polnischen Militärattachés, Oberleutnant Kosner, mehrere Offiziere aus Warschau und mehreren Sejm-Abgeordneten laut wurden. Pappe, offenbar ein Neugeist, der man sich machen zu können, feierte Pilsudski als den Kommandanten des antideutschen Schützenverbandes. Pilsudski sei der Schöpfer Polens und Polen sei Pilsudski. Alle Anwesenden möchten ihm helfen, ein mächtiges und großes Polen aufzurichten. Pilsudski könne nur diesen Wunsch. Ein polnischer Abgeordneter trat dann in die Schranken mit der geharnischten Erklärung, daß Pilsudski sich vor allem auf die Arbeiter verlassen könne. In Danzig hätten 3000 militärisch organisierte Arbeiter, die sofort marschieren würden, wenn Pilsudski rufe. Ein anderer Abgeordneter hob hervor: „Pilsudskis Grundpolitik ist die, daß Geschichte nicht durch das Geschick, sondern durch Diplomaten gemacht wird, sondern durch Waffengewalt.“ Gott schone Pilsudski noch einen letzten ganz großen Kampf aufbewahrt zu haben, der die Vernichtung aller Polens und Wünsche der Polen bringen würde.

Das sind Neben. Und dem gesellen sich Taten. An den deutschen Grenzen im Korridor gegen Ostpreußen und Deutschland und im Bereich der katonischer 23. Division finden in den letzten Wochen unangelegte Feldmärsche, Winterübungen, Probedarstellungen und Probedarstellungen statt. In einer großen Reihe von Garnisonbereichen beteiligen sich auch private Militärverbände an den soldatischen Übungen unter Leitung aktiver

Offiziere. Das Thorner Regierungsblatt „Dzien Pomorski“ schrieb dazu am 11. März dieses Jahres: „Das Lösungswort der Schaffung einer großen Reservearmee in Pommern ist schon gefallen. Ziel ist die Geschlossenheit dieser Armee als Ergänzung der aktiven“. Die Militärberichter der Schützenverbände im Korridor sei erstensherweise seit November bis heute von 25.000 auf 30.000 Mann gestiegen. Beträglich der Rolle der Schützenverbände sagt das Blatt weiter: „Aus der bisherigen besten Stellung müssen wir nun zur offensiven übergehen. An Gründen dafür fehlt es nicht. Wohnen etwa wenig Polen auf rein polnischer Erde in Deutschland? Sind Ermland und Ostpreußen nicht von Polen bewohnt? Gehört ganz Schlesien nicht zu Polen? Käufte Danzig sich nicht seit Jahrhunderten mit den Früchten polnischer Arbeit? Es muß eine gepanzerte Faust geschaffen werden. Diese gepanzerte Faust, die wir den Preußen unter die Nase halten, soll der Schützenverband sein. Tausende von organisierten und bewaffneten Schützen sind einerseits die beste Begründung des Polentums in Pommern, andererseits ein Beweis dafür, daß wir an die unerlösten polnischen Gebiete denken.“

Und diese Schützenverbände beteiligen sich an mehrwöchigen militärischen Ausbildungs- und Lehrgängen unter Leitung von Offizieren mit Kränzen, Beisitzern, Diplomaten und Preisen. Dazu darf niemand schweigen, der sich voll Stolz ein Deutscher nennt, mag ihm auch die jüdische Boulevardpresse mit Gift bespernen. Die will uns schwach haben, um ungezügelt im Trüben zu fischen. Deutschland aber muß stark werden. Wie stark und wie rasch, das gebieten uns die polnischen Drohungen.

Frankreich und England im Sudan

Eine Deferin, die uns auch in Südafrika treu geblieben ist, übersendet uns folgenden eingehenden Bericht:

Die Machtstellung, die Frankreich nach dem Kriege einnimmt und der Druck, den es auf England ausübt seit der Zeit, ist ganz gewiß nicht nach dem Schmach des alten und unabhängigen Imperiums. Mit jähem Fortschritt verlor England seine Selbständigkeit wieder zu erringen. Es hat seinen Augen Frankreichs wunden Punkt erkannt und verwendet seine ganze Energie darauf, hier für sich eine Weiche zu schlagen.

In einem Kriegesfall ist Frankreich davon vollkommen abhängig. Schwarze Truppen auf Afrika als sofortigen Nachschub für seine europäische Armee heranzuschaffen. Ohne eine solche Möglichkeit wäre eine gefährliche Krise unvermeidlich. Im Mittelmeer merkt man deutlich den Einfluß Englands gegen Frankreich, und hierin wird es auch von

Italien in jeder Weise unterstützt. Der Mangel der sich durch Gibraltar vorziehen läßt, wird ein sehr fester sein.

Aber auch im Sudan selber ist das Ansehen Englands unter der eingeborenen Bevölkerung durch seine Leistungen im Englisch-Anglophilen Sudan bedeutend besser als das Frankreichs. Unter Aufwendung ungeheurer Mittel, für die England die Zinszahlungen garantiert hat, ist der englisch-ägyptische Sudan zu einer erlauchten Wüste gebracht worden. Gewiß hat es jahrelanger zäher Arbeit gebraucht, um die ersten Resultate zu erzielen. Auch heute ist das vorgezeichnete Programm nur zu einem kleinen Teile ausgeführt, aber der Erfolg ist in keiner Weise ausbleibend.

Seit einigen Jahren sind die Finanzen des Landes durchaus gesund, so daß die Zinsgarantierung für die Antiken Englands finanzfrei nicht die geringste Last mehr bereitet. Hier ist eine aufstrebende, blühende Kolonie, die dem trübseligen

entropfer wie ein Märchen aus Tausend und einer Nacht anmutet.

Unendliche Strecken dieses Gebietes bestehen aus fruchtbarem Boden, dem nur wie überall in Afrika das Wasser fehlt, um reiche Ernte zu gewährleisten. Der Reichtum und der blasse Nil jedoch machen Bewässerungsanlagen in ausgedehntem Stil möglich. Durch den Bau des riesigen Sennaradammes wird jetzt ein großer Teil der Geziraebene bewässert werden und nach der ersten Ernte werden sich die Exportziffern des Landes ganz bedeutend heben.

Baumwolle, Baumwollfäden, Sesam, Erdnüsse und die ägyptische Durrachir bilden die Hauptexportartikel dieses Landes. Ferner produziert der Sudan etwa 60–70 Prozent des gesamten Weltverbrauches an Gummiarabikum. Auch der Viehzucht wird viel viel gewidmet. Ägypten bezieht seine Kamel- und Rinder von hier, sowie einen großen Teil seiner zu Schlachtzwecken eingeführten Schafe. Großer Wert wird auf reiche Fische gelegt. Der Sudan des Sudans ist einer der besten Jagdgebiete Nordafrikas und trägt auf diese Weise auch zu den Einnahmen des Landes bei.

Unerschöpflich für den wirtschaftlichen Aufstieg des Landes ist natürlich die Erschließung durch Verkehrswege. Auch auf diesem Gebiet ist bereits eine Titanenarbeit geleistet. Das Eisenbahnnetz wird dauernd vergrößert. Das verwendete Material ist erstklassig. Durch gut angelegte Autostrecken wird ein Zwischenverkehr durch Autotrafiken ermöglicht, deren Zahl stetig ansteigt. Da der Nil und seine Nebenflüsse auch noch die Flussschifffahrt möglich machen, unterhält die Regierung einen ziemlich ausgedehnten und regelmäßigen Schiffsverkehr.

Pünktlichkeit und Ordnung sind musterhaft. Das Arbeiten mit den Eingeborenen kennt, der weiß, welche ungeheure Energie reitz zu machen hat, um die hier einheimischen orientalischen Gleichgültigkeit siegreich zu bekämpfen.

Als die ersten Pläne einer Flugzeugverbindungs-Kapital-Bomben laubar werden, schaut die englisch-ägyptische Regierung praktische und in jeder Weise entsprechende Anstaltungen in Khartoum, Wadi Halfa, Juba und Port Sudan. Heute sind diese Punkte bereits unerschöpfliche Stationen auf diesem Posthof geworden und bedeuten für die Geschäftswelt eine bedeutende Erleichterung im Briefaustausch.

Der Hafen des englisch-ägyptischen Sudans ist Port Sudan an Roten Meer. Es verfügt über jegliche moderne Hafeneinrichtung. Der Kai bietet mehreren großen Ueberseesdampfern zu gleicher Zeit bequemen Platz. Die Ueberführung läßt nichts zu wünschen übrig. Die Eisenbahnmagazine rollen auf den Kai; Kräne sorgen für schnelles Laden und Entladen und genügend Arbeiter sind stets zur Stelle. Eine Reihe guter verschließbarer Schuppen gewährt sichere und trockene Lagerung der Waren. In überflüssigen Häufen sind die Waren aufgestapelt. Schnell und geschickt greifen die Arbeiter zu. Kein Reiben oder Zerren um einen bequemen liegenden Sad. Sie tragen ihre Last auf dem Rücken und haben in Höhe des Kreuzes einen Sandhauf umgeben, der das Kollern am Rücken hindert.

Bei einem Rundgang durch die Schuppen der mit von dem Aufseher freundlich geleitet wurde, bekommt man einen Begriff, bis zu welchem Umfang Port Sudan schon zum Umschlaghafen für das Innere Afrikas geworden ist. Sämtliche nach dem belgischen Kongo bestimmten Waren gehen jetzt

Der Faschismus in Nordafrika

Rom, Ende Juli.

Ägypten, Tunis und Libyen sind in den letzten 50 Jahren unter französischem und englischem Einfluß längere Zeit in den kolonialen Zustand hineingezogen worden, das muslimatische Italien ist einzig dabei, aus dem tripolititanischen Stützgebiet, 1911 gewonnen, im Weltkrieg fast wieder verloren, seit dem Aufkommen des Faschismus erst mit Strenge befreit, dann mit Zielbewußtheit und beträchtlichen Mitteln neu geordnet, eine Musterkolonie zu machen, die auf dem Wege ist, den Vorprung der Nachbarländer einzuholen. Die beiden Hälften des riesigen Gebiets, Tripolitanien und die Cyrenaica, haben dabei einen verschiedenen Rhythmus. Das Hinterland von Tripolis ist fast wieder in die Sahara längst fest in der Hand der neuen Herren. Langsamere geht die Befriedung und Erschließung des östlichen Teils vor sich; es wird berichtet, daß seit der Einrichtung des greisen Senjuführers General Omar-el-Mutitar kein Rebell mehr ein Gewehr in Händen habe. Der Regierungsverwalter General Cragiani hat mit dem großen Schlachtdrath längs der ägyptischen Grenze (hunderttausende von Kilometern lang) und mit den Konzentrationen großen Arbeit getan.

Die Italiener sind sehr darauf bedacht, aller Welt zu zeigen, daß ihre Konzentrationen etwas ganz anderes sind als jene Marokkanen, in den vor 30 Jahren die Buren und vor 15 Jahren — in Frank-

reich, Rußland und Rumänien — die Deutschen haben wie die Fliegen. Die Lager der Cyrenaica wollen nicht nur verbinden, daß die Bevölkerung (ein Gemisch der verschiedensten orientalischen Stämme, Kreter, Berber, Araber, Juden, Negern) auf die italienischen Herren schließt; sie wird hier zur Gehorsamkeit und bürgerlichen Ordnung erzogen, lernt Desbäume und Getreide pflanzen, und ist so wirtschaftlich und geistig weit vor dem Ruin bewahrt worden, der nach diesen 20 Jahren händigen Aufstands bedenklich drohte. — Das ist wenigstens die offizielle Version, und 1931 werden selbst nicht die Kosten gesteuert, um den römischen Korrespondenten des „Tempo“ einzuladen, in höchstgelegener Begleitung eines Unterstaatssekretärs die Lager der Cyrenaica zu bereisen, damit die französische Delegation aufsteigt; denn die Franzosen jagen heute in Kolonialfragen auf dem hohen Weg und lassen die Italiener als „Anfänger“ nicht gern gelten.

Zur Zeit sind einige bekannte italienische Korrespondenten drinnen, und fast alle großen Zeitungen erhalten Serien von Artikeln, die zeigen, wie es vorwärtsgeht. Es geschieht viel; nach alter römischer Tradition jängt man mit den Verleumdungen an. Wo nach vor Jahresfrist, erstürmt von erphraatischen Alastri, endlose altpharaonische ammutende Karawanen mit Kind und Kegel und Herden ihre flauschige Spur zogen — es war die ganze zusammenge-

triebene Bevölkerung des der ägyptischen Grenze nahen Orients, die so in die Lager der Syrie geschickt wurde — dort sind jetzt Schotter, Walze und Teer am Werk, und mitten in der unendlichen Steppe stößt man auf die Bautrassen; auch die bisher rein strategische Eisenbahn bestimmt sich allmählich auf ihre Verkehrsbestimmung. Autokolonnen rollen weit nach Süden bis zum letzten Posten Kufra, mit Post, Wasser und Konjunktur; auf allen den kleinen Stationen mit Jubel begrüßt. Es ist immer wieder erstaunlich, wie gut der Italiener monatelang allein unter einer Handvoll schwarzer Soldaten das Leben aushält! Bengasi, Hafen und Verwaltungszentrum, hat trotz seinem Vorstoß mit Marmorpalästen und Palmen noch immer die „spanischen Reiter“ vor dem Tor, und auf dem letzten Wagen des Wädhagens nach Cyrene thronen ein Maschinengewehr!

Die große Einformigkeit und der Schicksal, der beide Wädhagen, halten aber, nachdem die Sicherheit erreicht ist, den Vormarsch nicht auf; sie halten selbst die weiche Frau nicht auf, die neuerdings dem Offizier, dem Beamten, dem Unteroffizier selbst in kleinere Unterabteilungen gefolgt ist. Die Regierung sieht es gern, denn so wird die Gefahr beschworen, der andere Kolonialmacht nicht rechtzeitig begegnet sind, die „schwarze Venus“ und in ihrem Gefolge die Züchtung einer stets minderwertigen Mischlingsschale! Man muß Respekt haben vor diesen ersten Italienerinnen, die das nicht eben abendliche Leben auf dem Gebel und an der Syrie mit ihren Männern

teilen; in Agadabia, wo noch vor wenigen Jahren der von den liberalen Regierungen als „unterworfen“ gedäbte Emir der Senussi residierete und seine geschnittenen Fäden mit der Wildnis und den noch unbefestigten Dafen spannte, wohnt heute schon ein Duzend Signoras, und bald wird es für eine italienische Schule und eine Fußballmannschaft Basilas reichen! Gleich daneben wächst die neue Generation der braunen Menschen heran, die schon nichts mehr von Jellen und Kamelreizen weiß und lernt, was ein Spaten und eine Maurerkeule sind. Wie lange wird es dauern und die Touristenautos werden auf adolleschen Straßen hinauf zu den Griechentempeln von Cyrene verkehren, von wo der Blick über die Terrassen des Gebel zum Meere schneidet wie einst zur Zeit der Römer; dort holen italienische Archäologen kostbare Statuen und Säulen aus dem Sand, die bald ihren Platz in den römischen Museen finden. Nicht anders war es in Lepsis Magna, das heute schon die internationalen Touristendampfer anlaufen, um die großen Bauten des Septimius Severus zu bewundern, die auch noch vor wenigen Jahren unter den Dinen schlummerten. — Dem Alastri und dem Archäologen aber folgt der genügsame libanische Wandmann, der schon aus Tunis in drei Menschenaltern ein blühendes Land gemacht hat, und hier unter der eigenen Flagge noch besser das aus dem Boden holen wird, was ihm im Altertum nachgerühmt wurde. Das mag einige Jahrzehnte und einige hundert Millionen kosten, aber gemacht wird es.

Georg Heinzmann.

Aber den Sudan und sind so den südlicheren afrikanischen Völkern und vor allen Dingen Betra in Portugiesisch-Ostafrika verloren gegangen. Die Bedeutung des belgischen Freizeigebiets in unserem alten Dors-Salam ist nur sehr gering.

Port Sudan selbst gleicht einem Meer-Lager. Die wenigen Zivilisten fallen direkt auf. Weiße und farbige Soldaten zieht man in den verhöflichen Uniformen. Auch die Truppentransporte nach Italien machen hier noch einmal Halt.

Die Disziplin unter den farbigen Soldaten ist tadellos. Unaufrichtig wird ihnen die Größe Englands vor Augen geführt. Immer wieder wird betont, daß das eigene Land England seinen Aufstieg verdankt. Die Eingeborenen sind stolz, einem solchen Lande dienen zu dürfen. Für sie ist der Engländer der große Weiße, der alles möglich machen kann.

Der Franzose, der in seinen sämtlichen Kolonien nicht den genügenden Abstand zwischen sich und den Eingeborenen hält, der sich im Kongo mit den Schwarzen an einen Tisch setzt, erfreut sich lange nicht der gleichen Achtung wie der Engländer. Die Belgier und Franzosen hier draußen merken ganz genau, was vor sich geht, und die Spannung zwischen den Völkern wird immer größer.

Eine Tatsache, die sehr leicht unterschätzt wird, ist die Verbreitung von Ansichten unter den Schwarzen. Eine Nachricht, die die Schwarzen interessiert, breitet sich von Mund zu Mund mit einer Geschwindigkeit aus, die dem Telegraphen den Rang abläuft. Durch den Krieg wurde gemacht, ist der Eingeborene hier dazu erzogen worden, einen Unterschied zwischen den weißen Rassen zu machen. Hierdurch erwacht den Franzosen ein großer Schaden, der sich

nicht wieder ausmerzen läßt. Die Eingeborenen wissen ganz genau, daß ihre schwarzen Brüder in Frankreich weiße Mädchen heiraten und wenn sie sich auf der einen Seite deswegen stolz und bewußt vornehmen, meinen sie andererseits auch sofort, daß sie solchen weißen Brüdern keinen Respekt schuldig sind. Ob sie für ein solches Land noch einmal in den Krieg ziehen werden, ist eine große Frage und ein dahin von Frankreich ausgeübter Druck würde in Zukunft nur wenig nützen, erst recht, wenn die Meuterer einen Schutz an einer anderen Macht finden würden.

P. S.: Bei Abfahrt der „Mistuna“ von Ost London wurde uns ein herzliches „Heil Hitler“ vom Lande zugerufen und löste natürlich an Bord eine große Dis-sussion aus.

vom Ausmaß abhängig und haben mit ihrer wirtschaftlichen Überlegenheit zum großen Teil auch die politische Freiheit verloren. Für uns ist es unerträglich, daß sich Deutschland in der Reihe dieser Staaten befindet. Die nächste Aufgabe der deutschen Wirtschaftspolitik wird sein, einen unabhängigen deutschen Geldmarkt mit niedrigen Zinssätzen herzustellen, die ausländischen Gelder in Deutschland in eine scharfe staatliche Sonderregelung zu pressen, damit sie die Einführung dieses starken Geldmarktes nicht verhindern. Die Durchführung dieser Maßnahme stellt eine unerlässliche Voraussetzung zur Wiedergewinnung unserer alten Weltgeltung und Weltmacht dar.

Nationale Würdelosigkeit

Die Automobil-Attiengesellschaft Citroen in Köln und Berlin, die bekanntlich eine Zweigfirma der französischen Gesellschaft Citroen ist, bietet in einer großen Auflage vervielfältigter Rundschreiben deutschen Gemeindeverwaltungen ihren schätzbaren Kaufschlepper an. Besonders wird in diesem Angebot die große Steigfähigkeit und die Fähigkeit der Kaufschlepper, gerölliges Gelände oder Schmelzeindernisse zu überwinden, gerühmt. Infolgedessen ist das Werbungsunternehmen in erster Linie Berggemeinden zugegangen und von diesen bevorzugt an solche, von denen bekannt ist, daß sie Projekte haben, Wege in ihrer Nachbarkommune, Raststätten usw. zu erschließen. Es wird in dem Rundschreiben behauptet, daß der Kaufschlepper als Personensorgsmittel ausgebaut, Tragkraftbahren, deren Rentabilität die rühmte Firma Citroen für zweifelhaft hält, voll erweisen könne. Es ist bekannt, daß das Citroen-Werbungsunternehmen an Orte gegangen ist, die schon sehr bedeutende Kosten aufgewendet haben, um solche Projekte vorzubereiten. In Aussicht auf diese Tatsache muß die Werbung der Citroen als hinterlistig beurteilt werden, umso mehr als ihr System allenfalls in der Schweiz und in Österreich bisher zur Anwendung gekommen, für Deutschland aber nicht erprobt ist.

Bedauerlich ist aber, daß sich die Gemeinde-Verwaltungen entschlossen haben, einen solchen Kaufschlepper zu beschaffen, um damit einen regelmäßigen Verkehr auf den Wallberg zu eröffnen. Gibt es keine deutschen Firmen, denen die Gemeinde-Verwaltungen einen Verdienst verschaffen kann? Welcher haben, in völliger Verleumdung wirtschaftlicher Tatsachen, die Münchener Neuesten Nachrichten — es wäre interessant zu wissen, ob sie das in völliger reaktioneller Unabhängigkeit getan haben — einen rühmenden Artikel zugunsten des Citroen-Fabrikats geschrieben, mit denen diese französische Firma hausieren geht. Es ist zu hoffen, daß die Gemeinden, die das Citroen-Angebot erhalten haben, mehr nationale Würde beachten als die Gemeinde Tegernsee.

Worte zur Zeit

Von Moeller van den Bruck

Wir leben, um zu hinterlassen.
Wer nicht glaubt, daß wir den Jovet unserer Väter schon in der kurzen Spanne erfüllen, in dem Augenblicke, in dem wir, den dieses Jovet nun wahr, der ist ein konfessionärer Mensch.
Er sagt sich, daß unser Leben nicht ausreicht, um die Dinge zu schaffen, die sich der Welt, der Erde, die Entschlossenheit eines Menschen vornimmt. Er steht, daß wir als Menschen, die in eine bestimmte Zeit geboren werden, immer nur fortsetzen, was andere begonnen haben, und daß wiederum dort, wo wir abbrechen, andere abermals aufnehmen. Er steht den einzelnen Menschen gegenüber, aber das Ganze seiner Verhältnisse verstehen. Er steht lange Gedächtnisfolgen im überlieferten Dienste eines einzigen Gewissens, und er steht Rationen an Ban ihrer Geschichte, (Aus: Das Dritte Reich, Danziger Verlag, anhalt, Hamburg.)

Raumgebundene Wirtschaft!

Von Werner Daitz, Mitglied des Reichswirtschaftsrates der NSDAP.

Nur in jeder Unterhaltung, in jeder Versammlung wird uns Nationalsozialisten von der Gegenseite die Frage gestellt, was denn nun eigentlich in einigen leicht verständlichen, bildhaft lauten Worten gesagt, das Grundprinzip der nationalsozialistischen Wirtschaftslehre ist. Das Wort „Raumgebundenheit“ als letzter Sinn der deutschen Volkswirtschaftlichen Erklärung erscheint den meisten zu abstrakt, zu bühnisch, zu wenig anschaulich, als daß es ein intuitives Verständnis auslösen könnte. „Raumgebundenheit des deutschen Volkes“ klingt auch zu wenig antisch, zu wenig gegenständiglich gegenüber dem Schlagwort: „freie Marktwirtschaft“, mit dem Liberalismus und Marktwirtschaftliche Wirtschaftsschule zu finden.

Nicht nur vom Gesichtspunkt der Propaganda, sondern auch von dem einer leichten Verständlichkeit aus, ist es deshalb notwendig, ein treffendes Schlagwort für die Grundbude der nationalsozialistischen Wirtschaftslehre zu finden.

Dies sollte eigentlich nicht schwer fallen, da ein Vorgang bereits vorhanden ist. Der Nationalsozialisten bezeichnen bekanntlich unsere Außenpolitik am Gegenstand zu ideologischen Wunschträumen oder Gruppenspielen, denen die feierliche Politik der Völkerräte (das heilige römische Reich deutscher Nation) und der Neuzeit (Weltwirtschaft) nachsteht — als **Raumpolitik**. Wir wollen damit sagen, daß wir die drei materiellen Grundkräfte eines Volkes, mit denen es allein reale Außenpolitik treiben kann, einheitlich und übereinstimmend zum Einfluß bringen: Wehr, Handels- und Volkswirtschaft. Alle drei sind **raumgebundene** Kräfte. Nur durch ihren konzentrierten Einfluß kann man eine reale, d. h. raumgebundene Außenpolitik treiben. Nur so können wir den nötigen Lebensraum erobern und sichern. Eine solche raum- und raumgebundene Außenpolitik wurde im früheren Mittelalter bekanntlich durch die räumlich übereinstimmende Wehrpolitik (Heinrich des Löwen, die Wehr- und Handelspolitik des Hanse und des Deutschen) und Schwereverdrängung — die erste deutsche Außenpolitik — während gleichzeitig die in der Welt führende ansehnliche Überlegenheit der deutschen Kaiser ultra montes lag. Nachdem nun auch die Außenpolitik des letzten deutschen Kaisers, die nach den Wunschträumen „Weltpolitik“ und „Weltwirtschaft“ orientiert war, ins Nichts zerfiel, ist, beginnen wir Nationalsozialisten nach den Ideen unseres Führers aus dem nichtverfügbaren Raum heraus, unter konzentriertem Einfluß von Wehr, Handels- und Volkswirtschaft eine neue, reale, raumgebundene Außenpolitik, die erneute deutsche Außenpolitik zu entwickeln.

Das liegt da näher, auch unsere Wirtschaftsauffassung im Grundbude als **raumgebundene** zu bezeichnen. Sie ist raumgebunden nach außen als Bestandteil der Außenpolitik. Sie ist raumgebunden nach innen, weil ihr Ziel die Lebensbedingung des deutschen Volkes ist, und sie ist raumgebunden als Organisationsform des handlichen Aufbaus. Denn jedem Staat, jedem Volk ist innerhalb der deutschen Volkswirtschaft ein bestimmter, festumgrenzter Raum zugeordnet. Unter Beobachtung seiner natürlichen Grenzen hat dann jeder Staat den ihm zugehörigen volkswirtschaftlichen Raum in eigener Freiheit zu gestalten, d. h. mit eigener Wirtschaftsgesetzgebung zu erfüllen. So wird jeder Wirtschaftszweig und -raum lebendig, schöpferisch, selbst in großen organischen Umläufen der Volkswirtschaft, mit eigener innerer Freiheit unter gleichzeitiger äußerer Gebundenheit. So erhöht sich die nationalsozialistische Wirtschaftsgesetzgebung gewissermaßen als organisch festgelegter Rahmen aus dem heutigen liberalistisch-marxistischen Chaos.

Die Begründung unserer nationalsozialistischen Wirtschaft als raumgebundene Wirtschaft zeigt, daß schon in der Werbung die völlige Einheitlichkeit unserer Innen- und Außenwirtschaftsmethoden. Es zeigt zugleich auch an, daß wir Nationalsozialisten voraussetzungen und unüberbarr die Forderungen gezogen haben, die sich aus dem endgültigen Untergang der freien Marktwirtschaft der verfallenen liberalistischen Periode ergeben. **Freie Wirtschaft vor eben nur so lange möglich, wie es freie Räume gab.** Mit dem Verschwinden der freien Räume muß folgerweise auch die freie Wirtschaft jedes Volkes nach außen und innen, die allgemeine Marktwirtschaft, verschwinden. Jede Volkswirtschaft muß sich im Grundbude auf die Lebensbedingung des eigenen Volkes umstellen

und so mitwirken, im Verein mit der Wehrpolitik dem Volke einen ausreichenden eigenen Innen- und Außenwirtschaftsraum zu erkämpfen und zu gestalten. Der Zerfall der bisherigen, vom Handelsprinzip regierten sogenannten „Weltwirtschaft“ in einzelne Wirtschaftsräume stellt somit auch die deutsche Volkswirtschaft vor neue Aufgaben: den durch die Wehr- und Volkswirtschaft dem deutschen Volke wieder zu erkämpften neuen Lebensraum verteidigen und handelspolitisch nach außen auszubauen und zu sichern und nach innen im handlichen Aufbau zu gliedern.

Auf eine wirtschaftsphilosophische Formel gebracht, bedeutet danach die nationalsozialistische Wirtschaftsidee, die raumgebundene Wirtschaft: Gebundenheit nach außen, Freiheit nach innen. Sie verkörpert das Prinzip der organischen Freiheit, der schöpferischen Freiheit, der künftigen Freiheit. Sie unterscheidet sich damit deutlich von dem ungeschöpflichen, jede Freiheit negierenden Prinzip der Kollektiv-Sozialwirtschaft, das besagt: Unfreiheit nach außen und Unfreiheit nach innen. Ebenso eindeutig unterscheidet sich aber auch das nationalsozialistische Wirtschaftsprinzip von dem liberalistisch-marxistischen, das sich auf die Formel bringen läßt: Freiheit, d. h. Internationalität nach außen, aber Gebundenheit, d. h. Unfreiheit nach innen durch Verfallung des Leistungsprinzips. Denn wo ist heute noch in der liberalistisch-marxistischen Wirtschaft ein gerechter, auf unerschöpflicher Leistung und Gegenleistung beruhender Lohn oder Preis? Überall sind Leistung und Gegenleistung durch Gewalttätigkeiten der Preis-, Produktions-, Konsum- und Lohnverbände aus

ihrem natürlichen produktiven Gleichgewicht gebracht. Erst die nationalsozialistische raumgebundene Wirtschaftsmethode wird die Innen- und Außenwirtschaft des deutschen Volkes wieder zu einer organisch gegliederten, wahrhaft produktiven und freiheitlichen Wirtschaft gestalten. Die nationalsozialistische Staatsführung wird deshalb lebendig werden, daß die Freiheit des einzelnen Wirtschaftsbereiches oder Wirtschaftszweiges innerhalb der Volkswirtschaft nicht die des anderen führt. Sie wird nirgendwo in die natürliche Freiheit des einzelnen Wirtschaftszweiges eingreifen oder gar selbst wirtschaften, sondern nur darauf achten, daß jeder Stand, bzw. Wirtschaftszweig die Grenzen des ihm zugeordneten Raumes innerhalb der Volkswirtschaft achtet und die nötige Selbstbeherrschung übt. Doch jeder Wirtschaftszweig durch eigene Gesetzgebung Menge, Lohn und Preis seiner Leistungen selbst bestimmt.

Das Wort raumgebundene Wirtschaft gibt somit einen klaren, anschaulichen und bildhaften Begriff unserer Wirtschaftsauffassung und -Gestaltung, aus dem sich, den Werten intuitiv, alle weiteren Folgerungen ergeben. Er bringt zum Ausdruck, daß wir Nationalsozialisten anerkennen, daß jedes Volk seine Grenzen hat und daß die nationalsozialistische Staatsführung lebendig darüber wachen wird, daß die Elemente der Wirtschaft und des Staates nach innen und außen ihre natürlichen Grenzen und Freiheiten nicht überschreiten, somit das Ganze im organischen, produktiven Gleichgewicht bleibt, trübselig nach innen und katastrophisch nach außen.

Geldsorgen und Geldzins

Zu den Sorgen, die heute das Dasein eines jeden Unternehmers beherrschen, gehört u. a. auch das Problem des Zinses. Zur Bewältigung der Umstände in der Wirtschaft, zur Überwindung der Krise zwischen Geldaufwand bei der Herstellung oder Bereitstellung einer Ware und ihrer Veräußerung, sind Geldbeträge notwendig, die der Unternehmer häufig nicht selbst zur Verfügung hat. Er muß deshalb auf den Geldmarkt zurückgreifen und sich die notwendigen Geldbeträge gegen entsprechende Zinszahlung verschaffen. Den repräsentativen Zinsfuß für Geld stellt in Deutschland der offizielle Reichsbankdiskontsatz dar, der gegenwärtig bei 4 Prozent beträgt. Neben dem offiziellen Diskontsatz gibt es noch den ineffizienten (privaten Satz), der sich natürlich weitgehend nach dem Reichsbankdiskont richtet, im übrigen aber, da er nur für einseitige Bankiere bestimmt wird, sich etwas unter dem Reichsbankdiskont hält.

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß die Höhe des Reichsbankdiskontsatzes und des privaten Diskontsatzes von großer Bedeutung ist für die Lage der Wirtschaft. Je billiger das Geld, umso weniger Zinsanteile erscheinen in den Preisen, umso niedriger wird das Preisniveau zu stehen kommen. Darüber hinaus beeinflusst der Diskont auf weite Sicht sämtliche künftigen Zinssätze, so daß u. a. ein niedriger Diskontsatz auch die Voraussetzungen für niedrigverzinsliche Kapitalanlagen schaffen kann. Von besonderer Wichtigkeit ist aber die Frage, wie hoch sich die Diskontsätze in den einzelnen Ländern stellen. Wenn auch heute der Geldverkehr zwischen den einzelnen Ländern gehemmt ist, so zeigt ein Unterschied in den Diskontsätzen doch die verschiedenen Bedingungen an, unter denen die geldbedürftigen Unternehmungen der einzelnen Länder leben und ihre Preise festlegen können.

Und hier zeigt ein Vergleich ganz klar, wie stark die deutsche Wirtschaft gegenüber den anderen großen Volkswirtschaften im Hintertreffen liegt. So betrug am 8. 7. 32 der Diskontsatz in

Berlin	4 1/2 %
London	1-1 1/2 %
Newport	4 %
Amsterdamm	5 % (I)
Paris	1 %

Sämtliche bedeutenden ausländischen Geldmärkte schwimmen im Geld und haben demgemäß niedrige Zinssätze. Nur Deutschland hat einen Diskontsatz, der es in bedauerliche Weise zu jenen kleinen Ländern bringt, die schon seit Jahrzehnten den Zinnsatz ausländischer Kapitalinteressen

darstellen. So haben wir neben der oben erwähnten Gruppe Länder mit niedrigen Diskontsätzen eine zweite mit hohen Zinsen, aus der wir folgende herausgreifen:

Offizielle Bank-Diskont	
Brasilien	7 %
Argentinien	7 %
Ungarn	5 %
Rumänien	7 %
Japan	7 1/2 %
Böhen	7 1/2 %
Portugal	6 1/2 %
Türkei	7 %

Sämtliche angeführten Länder sind wirtschaftlich

Londoner Handelskammer gegen Goldwährung

In England finden gegenwärtig eifrige Vorbereitungen auf die Reichskonferenz in Ottawa statt, die sich weit über das organisatorische Gebiet hinausbeziehen. Die geistige Vorbereitung gilt vor allen Dingen der Klärung von Fragen, die auf der Konferenz einer praktischen Lösung entgegengeführt werden sollen. Eine der brennendsten Fragen ist die Frage der Währungsreform. Der Londoner Handelskammer, der kürzlich vom Rat der Londoner Handelskammer einstimmig angenommen wurde und nach vorliegenden Meldungen als Grundlage für die Verhandlungen in Ottawa benutzt wird. Dieser Währungsreformplan kann als englisches Gegenstück zum sogenannten Wagemannplan bezeichnet werden, der bekanntlich in Deutschland einen starken Widerhall gefunden hat.

Wie aus den bisher vorliegenden Meldungen hervorgeht, will der Plan die englische Groß- und Privat-Banken in eine enge Fühlung und organisatorische Zusammenarbeit mit der Bank von England bringen, beide Gruppen sollen zu einem Zentral-Bank-System zusammengefaßt werden, dessen oberste Spitze die Bank von England bildet. Die Forderung auf Verstaatlichung bzw. Sicherung des staatlichen Einflusses in diesem Institut wird nicht ausdrücklich erhoben, doch läßt sich überlegen, daß der Plan zwingend zu einer solchen Entwicklung führen muß.

Die vorgeschlagene Reorganisation des englischen Bankwesens soll nun, nach dem Plan der Handelskammer nicht eine Selbstzweck sein, sondern die Voraussetzungen für die Anwendung

neuer Währungsprinzipien schaffen. Diese neuen Währungsprinzipien bedeuten praktisch die Überwindung der Goldwährung. Die Londoner Handelskammer will, daß in Zukunft nicht bloß das Gold oder staatliche Schuldverschreibungen die „Deckung“ der ausgegebenen Noten bilden, sondern daß die Noten mehr als bisher gegen diskontfähige Handelswechsel ausgeben werden können. In der Rede des Präsidenten der Handelskammer, Viscount Leverhulme, ist sogar ein Satz enthalten, der wörtlich mit den nationalsozialistischen Währungsansichten übereinstimmt. Es heißt hier:

Die Währung soll nicht auf Gold basieren sein, sondern sollte in ein Verhältnis zu den produzierten Gütern gesetzt werden.

Der das sagt, ist nicht irgendein Unbekannter oder Unterleutnant. Es ist der Präsident einer der angesehensten englischen Wirtschaftsinstitutionen und die Auffassung seiner Annahme des Reformplans ist, in der gleichen Richtung. Es plans hervorgeht, ob und wie sich die Ansichten auf die offizielle englische Währungspolitik auswirken werden. Jedenfalls werden alle jene Überlegungen, die auf die Durchsetzung moderner Währungen gerichtet sind, durch das Vorgehen der Londoner Handelskammer profitieren. Die nationalsozialistischen Grundbude, die Jahren vertretend erhalten nunmehr eine wertvolle und einbezügliche Zustimmung von Seiten angegebener Wirtschaftskreise des Auslandes.